

Lädere

Infomagazin der Lehrwerkstätten Bern

Juni 2011 / Nummer 3

Thema: **Schule**



Die Schule kommt zurück

Vom Umgang mit einer grossen Chance

Solarteur® – die Fachperson auf dem Dach

Der Lehrgang Solarteur vermittelt theoretische und praktische Kenntnisse zur Nutzung der Sonnenenergie

Thema: Schule

Berufsfachschule und Werkstattunterricht unter einem Dach	4
Ab August 2011 werden alle Vollzeitlernenden der LWB den Berufsschulunterricht an den LWB besuchen.	
Schulentwicklung – Strategie LWB 2012	6
Begegnungs-, Aufenthalts- und Arbeitsraum	7
Erfahrene und neue Lehrkräfte an der Felsenau	9

Weitere Beiträge

Solarteuer® – die Fachperson auf dem Dach	12
Eine Karriere zwischen Schiffskapitän und Astronaut	14
Besichtigung der Firma Haas in Los Angeles	16
Fertigungsstrasse en miniature	17
Ein Baumhaus für die Sendung «Happy Day», SF1	18
Fronddienst für die Dampfbahn	19
Lehrlingspraktikum an den LWB	19
Lädere-Stifte arbeiten für Künstlerin	20
Eine besondere Herausforderung	21
Von der Werkstatt ins Schulzimmer	22
Brandschutzkurs in Büren	23
Ökologieausbildung	23
Die Faszination der Elektronik	24
17. Internationaler Berufswettbewerb 1968	26
28 Jahre Unterricht und kein bisschen müde	27
Unser Leitbild im Englischunterricht	28
Höhere Berufsbildung: Produktionsfachleute	29
Produkte und Dienstleistungen	30

Lehrwerkstätten Bern



Impressum

Das LWB-Infomagazin «Lädere» erscheint zweimal jährlich in einer Auflage von 2300 Exemplaren.

Herausgeberin

Lehrwerkstätten Bern, Lorrainestrasse 3, 3013 Bern
www.lwb.ch

Redaktion

Geschäftsleitung LWB, 031 337 37 37

Sekretariat

Elisabeth Möri, LWB, elisabeth.moeri@lwb.ch

Gestaltung

Stefan Schaer, Bern, eigenartlayout.ch

Bilder

Nicht gekennzeichnete Bilder: LWB-Archiv

Druck

Jost Druck AG, Hünibach



Matthias Zurbuchen

Theorie und Praxis unter einem Dach

Liebe Leserin, lieber Leser

Hurra, die Schule kommt! Nach sechs Jahren Unterbruch kommt die Berufsschule wieder vollständig an unsere Lehrwerkstätten zurück. Nachdem aufgrund der SAR-Massnahmen im Jahr 2005 die Berufsfachschule der gewerblichen Berufe am Standort Felsenau an die gibb übergang, wird aufs neue Schuljahr nun auch wieder für die EFZ-Lernenden der Spengler, Metallbauer und Schreiner Bildung aus einer Hand geboten. Wir können jetzt eine der Stärken als Lehrwerkstätten all unseren Lernenden zugutekommen lassen: Theorie und Praxis unter einem Dach, optimal vernetzt.

Der Transfer der Berufsfachschule zurück an unsere Schule verpflichtet uns aber auch dazu, uns mit unserer Schul- und Unterrichtsentwicklung immer wieder intensiv zu beschäftigen. Damit wir für die jungen Lernenden auch in Zukunft ein attraktives und auf einen erfolgreichen Einstieg ins Berufsleben ausgerichtetes Bildungsangebot schnüren können, werden Themen wie Innovationsbereitschaft, Unterrichtsqualität und schulinterne Zusammenarbeit von zentraler Bedeutung sein.

Mit dem Abschluss des Berufsschultransfers auf Mitte August bietet sich die einmalige Möglichkeit, unsere Stärken als Lehrwerkstätten gezielt weiterzuentwickeln. Diese Gelegenheit lassen wir uns nicht nehmen – wir freuen uns auf die Rückkehr der Berufsschule!

Matthias Zurbuchen,
stellvertretender Direktor



Andreas Zysset

Solarteur®: Solartechnik hat Zukunft

«Der Schulrat berät die Schulleitung in der strategischen Ausrichtung der Schule und hat ein Antragsrecht.» So wird die erste Aufgabe des Schulrates in der Verordnung über die Berufsbildung, die Weiterbildung und die Berufsberatung umschrieben. Der Schulrat der LWB ist dieser Aufgabe in geradezu exemplarischer Art und Weise nachgekommen. Vizepräsident Ruedi Keller unterbreitete Ende 2009 dem Schulrat den Vorschlag, die LWB sollten sich mit der Ausbildungssituation rund um die Solarenergie auseinandersetzen und Vorschläge für Ausbildungsangebote aufzeigen. Der Schulrat hat diese Vorschläge diskutiert und zugestimmt. Wir haben uns an die Arbeit gemacht. Solaranlagen befinden sich häufig auf Dächern. Unsere Spengler ebenfalls. So war es naheliegend, dass Peter Leu, Bereichsleiter Spengler, die Federführung übernahm. Dies auch, weil er selbst an einem früheren Arbeitsplatz zwei Jahre lang mit der Installation von Solaranlagen beauftragt war und damit Erfahrungen sammeln konnte.

Und so begaben wir uns in die Welt der Solarenergie. Wir suchten einen Weg zwischen unterschiedlichsten Vorstellungen, teilweise stark divergierenden Interessen verschiedenster Berufs- und Fachverbände, zwischen dem Wünschbaren und dem Machbaren. Nach einem Jahr waren wir nahe am Aufgeben, da die verschiedenen durch uns skizzierten Möglichkeiten vielerlei hilfreiche Resonanz auslösten: «Da könnte ja jeder kommen!», «Das haben wir noch nie so gemacht!», «Ja aber ...» waren häufige Reaktionen. Manchmal kommt aber unerwartete Hilfe: Einer kleinen Notiz in einer Informationsplattform zur Berufsbildung konnten wir entnehmen, dass an der Berufsfachschule Fricktal in Rheinfelden ein Weiterbildungslehrgang «Solarteur» für Fachleute aus der Nordwestschweiz und aus Baden-Württemberg neu angeboten werde. Ein Besuch in Rheinfelden, ein freundlicher Empfang durch den dortigen Rektor Heinrich Klaus und eine absolut transparente Information der Kollegen aus Rheinfelden überzeugten uns: Das ist es, was wir in Bern anbieten wollen.

Den Rest können Sie ab Seite 12 nachlesen. Unser Projekt ist seit der Katastrophe in Japan auf sehr viel grösseres Interesse gestossen als vorher. Es ist leider so, dass der Mensch erst «aus Schaden klug wird». Wir hoffen, dass wir mit der geplanten Weiterbildung einen Beitrag zu einer sicheren, nachhaltigen und zukunftsweisenden Energieversorgung leisten können.

Andreas Zysset, Direktor

Berufsfachschule und Werkstattunterricht unter einem Dach

Ab August 2011 werden alle Vollzeitlernenden der LWB den Berufsschulunterricht an den LWB besuchen. Wir versprechen uns davon markante Verbesserungen bei der Ausbildung, da Theorie und Praxis unter einem Dach in unmittelbarer Nachbarschaft vermittelt werden. Bis es so weit ist, waren mannigfaltige Aktivitäten nötig.

Mitte August ist es endlich so weit: Wir haben unsere Berufsschule wieder vollständig zurück! Nachdem im Rahmen der SAR-Massnahmen im Jahr 2005 die Berufsschule an die Gewerblich-Industrielle Berufsschule Bern (gibb) ausgelagert wurde, kommt sie nun nach und nach zurück! In der ersten Transferphase im Jahre 2010 übernahmen die LWB den Unterricht für die zweijährigen Ausbildungen aller LWB-Berufe: Schreinerpraktikerinnen und Schreinerpraktiker EBA, Metallbaupraktiker EBA und Haustechnikpraktiker EBA werden seither in der Felsenau unterrichtet. Am Hauptsitz in der Lorraine besuchen die Mechanikpraktiker EBA seit vergangenem August den Unterricht bei uns. Ab Sommer 2011 kehren auch die drei- und vierjährigen Ausbildungen der Spenglerinnen und Spengler EFZ, der Metallbauerinnen und Metallbauer EFZ und der Schreinerinnen und Schreiner EFZ zurück an die LWB!

Damit dies dann auch tatsächlich klappt, haben wir den Lehrkörper entsprechend erweitert: Seit Sommer 2010 unterrichten Frau Meret Grunder und Frau Claudia Morell Batt allgemeinbildenden Unterricht. Sie wechselten von der gibb an die Lehrwerkstätten. Auch von der gibb kamen die Berufskundelehrer Kurt Jenni (Schreinerpraktiker) und Martin Streitl (Mechanikpraktiker). Neu angestellt haben wir bei den Metallbaupraktikern Paulin Parpan für den berufskundlichen Unterricht.

Neue und erfahrene Lehrkräfte

Ab Sommer 2011 konnten bei den Spenglern und bei den Metallbauern mit Alexander Mischler und Christoph Gattlen zwei erfahrene Werkstattlehrer für die Aufgabe als Berufskundelehrer gewonnen werden. Zurzeit befinden sich beide in der Ausbildung zum Berufsschullehrer und sie unterrichten studienbegleitend bereits ab diesem

Sommer. Mit Silvia Felix und Emil Herz (beide berufskundlicher Unterricht Schreiner) und Heinz Heim (allgemeinbildender Unterricht) kehren drei erfahrene Berufsschullehrkräfte von der gibb zu uns an die LWB zurück. Um unser Lehrerteam zu vervollständigen, konnten wir mit Thomas Studer und

Auch nach dem Transfer der Berufsschule zu uns zurück dürfen wir auf die gute Zusammenarbeit mit der gibb zählen. Ein Teil unserer dualen Lernenden besucht weiterhin den Unterricht an der gibb. Bei den Metallbauern werden umgekehrt im vierten Lehrjahr Lernende aus privaten Lehrbetrieben



Theorie und Praxis am gleichen Ort.

Bruno Schwab zwei neue Lehrkräfte für den allgemeinbildenden Unterricht anstellen.

Aber noch ist es nicht so weit. Bis Ende Juli ist die gibb für den Berufsschulunterricht an den gewerblichen Berufen der Felsenau für die EFZ-Ausbildungen verantwortlich. Die Zusammenarbeit mit der gibb als abgebender Schule war während der ganzen Transferzeit ausgezeichnet.

den Unterricht an den LWB besuchen. Damit kann auf das Führen einer zusätzlichen Klasse verzichtet werden. Unsere BMS-Schüler werden weiterhin an den Berufsmaturitätsklassen der gibb unterrichtet, und wir dürfen in den Bereichen der Stützurse, der Schullehrpläne, der Abschlussqualifikationen und anderem mehr wie bis anhin mit der gibb eng zusammenarbeiten.

«Praktische Arbeit und theoretischer Unterricht ergänzen sich.»

Infrastruktur bereitstellen

Das vergangene Schuljahr gestaltete sich, was Schulraum betrifft, als Provisorium. Wir durften die Zimmer der gibb in der Felsenau nutzen. Nun wird

die gibb das neue Berufsschulzentrum für die Abteilung für Bauberufe und die Abteilung für Grundbildungen mit Attest, Vorlehren, Stütz- und Freikursen am Viktoriaplatz beziehen und die Felsenau verlassen.

Im Hintergrund wird aber bereits jetzt auf Hochtouren gearbeitet, um den baulichen Teil des Transfers abzuschliessen. Nachdem im März das neue Lehrerzimmer in der Felsenau feierlich eingeweiht wurde, konzentriert sich nun alles auf die baulichen Massnahmen in der sogenannten Battage. Bei der Battage handelt es sich um das Obergeschoss über den Werkstätten der Schreinerpraktiker. Aus aktuell sechs Schulzimmern sollen neu sieben Schulzimmer entstehen: zwei Schulzimmer für den allgemeinbildenden Unterricht, zwei Schulzimmer für den Fachunterricht der Schreiner, je ein Fachzimmer für die Metallbauer und Spengler sowie ein Informatikzimmer. Dank dem Umbau wird es möglich, auf die Pavillons oberhalb der Felsenau-Anlage, die seit Ende der Siebzigerjahre als Schulgebäude genutzt wurden, zu verzichten, alle LWB-Aktivitäten an einem Ort zu haben und gleichzeitig namhafte Einsparungen bei der Miete zu erzielen. Die Sommerferien werden recht hektisch verlaufen, denn alles soll bereit sein, damit aufs neue Schuljahr der Name Lehrwerkstätten Bern auch tatsächlich wieder unserem Bildungsangebot über alle fünf Bereiche Maschinenbau, Innenausbau, Metallbau, Elektronik und Spengler entspricht. Werkstatt und Berufsschule unter einem Dach und Bildung aus einer Hand! Denn eine Lehrwerkstätte ohne Berufsschule ist wie eine Sportschule ohne Schulunterricht, nicht wahr?

Zusammenarbeit zwischen Theorie und Praxis als Erfolgsfaktor

Gerade das enge Zusammenwirken zwischen Theorie und Praxis macht



Gruppen- und Teamarbeit – in der Werkstatt und im Schulunterricht.

Lehrwerkstätten allgemein und die Lehrwerkstätten Bern im Besonderen für die Berufsbildung so einzigartig und wertvoll. Diese Kernkompetenz haben wir auch in unserem Leitbild verankert: «Praktische Arbeit und theoretischer Unterricht ergänzen

Ziel ist, qualitativ guten und nachhaltig wirkenden Unterricht zu erteilen.

sich.» Wie bisher am Standort Lorraine in den Bereichen Maschinenbau und Elektronik wird nun auch wieder am Standort Felsenau die Bildung aus einer Hand kommen. Beides ist unter

einem Dach vereint und kann optimal ineinanderspielen. Es nützt aber nichts, die Berufsschule und die Werkstatt organisatorisch näher zueinander zu bringen, wenn nicht auch inhaltlich eng miteinander zusammengearbeitet wird. Es gilt daher, bestehende Ausbildungskonzepte zu überprüfen, wenn nötig anzupassen und abzustimmen. Auch müssen wir die Zusammenarbeit untereinander genau auf diese Kernkompetenz ausrichten. Denn schliesslich sollen unsere Bemühungen für eine «qualitativ gute Berufsbildung» bei den Lernenden und den Studierenden ankommen.

Wir wollen sie ja dazu befähigen, die für sie bestmöglichen Abschlüsse zu erreichen. Neben einer optimalen



Ohne PC geht nichts mehr.

Schulentwicklung – Strategie LWB 2012

Aktuell laufen an den LWB drei Hauptaktivitäten, die uns Grundlagen für die weitere Schulentwicklung liefern. Die zu formulierende Strategie LWB 2012 wird unsere gemeinsame Marschrichtung aufzeigen. Die Resultate der Mitarbeiterbefragung und der Check der Geschäftsleitung sollen aufzeigen, woran wir in den nächsten Jahren ganz konkret arbeiten werden, wo die Herausforderungen liegen, wie wir unsere Ziele erreichen können.

Die erweiterte Geschäftsleitung definiert in einem aufwendigen Prozess auf der Basis einer Stärken-/Schwächen-/Chancen-/Gefahrenanalyse die strategische Ausrichtung der LWB für die nächsten 5 Jahre. In diesem Strategieentwicklungsprozess sollen folgende Ziele erreicht werden:

1. Wir benennen unsere Wertvorstellungen.
2. Auf dieser Basis definieren wir die Strategie LWB 2012.
3. Wir erarbeiten Grundsätze der Führung und Zusammenarbeit.
4. Wir überprüfen die wichtigsten Grundlagen der LWB (zum Beispiel Vision und Leitbild) auf der Basis der Resultate unserer Arbeit.

Der Schulrat wird in diesem Prozess seine beratende Funktion in strategischen Fragen durch die Mitarbeit an zwei Sitzungen wahrnehmen. Die Lehrerschaft wird durch eine Vertretung im Schulrat mitarbeiten. Anlässlich der diesjährigen Kollegiumstage wird die Strategieentwicklung eines der wichtigsten Themen sein.

Befragung Mitarbeitende

Im April/Mai 2011 führten wir eine Mitarbeiterbefragung durch. Befragt wurde die Zufriedenheit aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Bereichen Infrastruktur, Befindlichkeit, Arbeitsbedingungen, Zusammenarbeit und Führung. Die Resultate sollen aufzeigen, wo wir zufrieden sein dürfen, aber auch, wo der Schuh drückt. Soweit in solchen Fällen nicht kurzfristige Lösungen gefunden werden können, nehmen wir Verbesserungsmöglichkeiten und Wünsche in unsere nächste Jahresplanung auf.

Evaluation

Schliesslich setzt sich die Geschäftsleitung mit einem Instrument zur Schulevaluation und Schulentwicklung auseinander, das die Aargauer Volksschule entwickelt hat. Wir überprüfen in einem ersten Schritt die nachstehenden 15 Dimensionen:

- Aufteilung der Rollen und der Zuständigkeiten innerhalb der Schulführung
- Führen mit langfristigen Zielen (Visionen, Zukunftsperspektiven)
- Initiieren und Steuern der Schul- und Unterrichtsentwicklung
- Führen und Entwickeln des Personals
- Pädagogische Führung des Kernprozesses Unterricht
- Förderung und Unterstützung der schulinternen Zusammenarbeit
- Leitung und Moderation von Sitzungen und Konferenzen
- Gestaltung von Entscheidungsprozessen
- Herstellen und Sicherstellen von Verbindlichkeit
- Umgang mit schwierigen Situationen (Probleme, Konflikte, Krisen)
- Information und Kommunikation nach innen
- Information und Kommunikation nach aussen/externe Zusammenarbeit
- Verwaltung und Organisation der Schule
- Umgang mit Ressourcen (Finanz-, Sachmittel, Infrastruktur)
- Weiterentwicklung der Führungskompetenzen (als Einzelpersonen / als Gremium)

Mit diesen drei Aktivitäten wollen wir ein festes Fundament für die nächsten Jahre legen. Ich bin zuversichtlich, dass uns das gemeinsam gelingen wird.

Andreas Zysset

Vernetzung von Theorie und Praxis können sie auch davon profitieren, dass wir mit unserer Schule, an der theoretischer Unterricht und Berufspraxis optimal aufeinander abgestimmt werden, auf individuelle Bedürfnisse reagieren können. Spitzensportlerinnen und -sportler erhalten bei uns beste Voraussetzungen und individuelle Betreuung. Wir versprechen uns aber auch Vorteile bei der Arbeit mit Jugendlichen mit Lern- und/oder Verhaltensschwierigkeiten. Unsere Lehrkräfte können bei Problemen im Unterricht sofort reagieren, sie können zusammen rasch und pragmatisch Lösungen suchen, ohne dass vorher administrative Hürden überwunden werden müssen. Fehlt ein Lerner in der Berufsschule, so weiss es der Werkstattelehrer noch am selben Vormittag – und nicht erst nach Semesterende, wenn zu schlechte Zeugnisnoten verbunden mit hohen Absenzen sichtbar werden. In der Vergangenheit konnte oft nicht mehr oder nicht mehr erfolgreich auf das Vorgefallene reagiert werden!

Sobald im August der Transfer der Berufsschule zurück an unsere Schule abgeschlossen sein wird, ist dies nicht etwa das Ende, sondern vielmehr der Startschuss für eine gezielte Schulentwicklung und schulinterne Weiterbildung. An den Kollegiumstagen im August werden wir uns unter anderem auch mit Themen der Schulentwicklung befassen.

Ziel ist und bleibt es, qualitativ guten und nachhaltig wirkenden Unterricht zu erteilen.

Stärken weiterentwickeln

Ich bin überzeugt, dass wir unsere Stärken als Lernwerkstätten noch weiterentwickeln müssen, um unseren Lernenden den Einstieg in die Berufswelt und den Weg für ein lebenslanges Lernen auch in Zukunft zu ermöglichen. Gemäss unserem Leitbild «Wir als Lehrwerkstätten Bern bieten im Auftrag des Kantons Bern eine qualitativ gute Berufsbildung, die wir laufend weiterentwickeln», werden wir uns aus meiner Sicht bei der Schul- und Unterrichtsentwicklung in Anlehnung an unser Leitbild besonders auf unsere schulinterne Zusammenarbeit, den Unterricht sowie unsere Innovationsbereitschaft konzentrieren müssen. So können wir proaktiv zusammen mit den Organisationen der Arbeitswelt und dem Kanton Neuerungen aufnehmen und sind fit für die Zukunft. Ich freue mich auf die vollständige Rückkehr der Berufsschule!

Matthias Zurbuchen

Begegnungs-, Aufenthalts- und Arbeitsraum

«Nicht nur ein Lehrerzimmer, sondern ein kommunikativer Raum.» So der von Architekt Michael Frey vorgeschlagene Untertitel zu seinem Bericht über das neue Lehrerzimmer. Er trifft den Kern unserer Absicht: Ein Begegnungs-, Aufenthalts und Arbeitsraum sollte entstehen. Ein Ort, wo sich alle immer wieder treffen, ein Ort aber auch, der die wichtigsten Instrumente für die vielfältigen Arbeiten der Lehrerschaft zur Verfügung stellt.

Im kommenden Schuljahr kehrt der Berufsfachunterricht der gewerblichen Berufe an die LWB zurück. Für alle Auszubildende aus den Werkstätten und aus den Schulzimmern soll ein gemeinsamer, zentraler Raum geschaffen werden.

Die Lehrerzimmer im Kopfbau und im ersten Obergeschoss des Battage-Gebäudes werden umgenutzt und machen Platz für die technischen Büros und zusätzlichen Schulraum.

■ ■ ■

Der neue Bereich für die Lehrpersonen wurde im Zentrum der Anlage, im Mezzaningeschoss über den Schreinerwerkstätten, geplant. Ein Gruppen- und ein Arbeitsraum konnten zu einem hellen, grosszügigen Raum zusammengelegt werden.

Entstanden ist ein Raum der Begegnung, ein Aufenthalts- und Arbeitsort



Das neue Lehrerzimmer ist auch Arbeitsort.



Berufsschule, Werkstatt und Verwaltung – im neuen Lehrerzimmer hat es genug Platz für alle.

**Tag der
offenen Tür**
Samstag
29.10.2011
9–16 Uhr durchgehend

29. Oktober 2011:

Tag der offenen Tür

Direktion, Mitarbeitende und die Lernenden laden am Samstag, 29. Oktober 2011 von 9–16 Uhr zum Tag der offenen Tür ein. Lernende stellen ihren Lern- und Arbeitsplatz vor. Lehrkräfte und Mitarbeitende stehen für Informationen zum Ausbildungs- und Beratungsangebot der LWB zur Verfügung.

Die Lehrwerkstätten Bern öffnen ihre Tore, um interessierten Jugendlichen, Eltern, Lehrkräften, Berufsleuten und Ehemaligen Einblick in ihren Ausbildungsalltag im Lehrbetrieb und in der Berufsschule zu geben. Über 460 Lernende zeigen an den Standorten Lorraine und Felsenau ihre beruflichen Fertigkeiten. Das Ausbildungsangebot umfasst Abschlüsse mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis (EFZ) und mit eidgenössischem Berufsattest (EBA).

■ ■ ■

Lernende und Mitarbeitende stellen Projekte aus dem Jahresverlauf im Lehrbetrieb und in der Schule vor. Die Schulsozialarbeiterin und die Koordinatorin für Sporttalente informieren über ihre Angebote.

■ ■ ■

Am Standort Lorraine werden die Ausbildungen für technische Berufe in den Berufsfeldern Elektronik und Maschinenbau vorgestellt. Das Ausbildungsmodell mit integrierter Berufsmatura für lernstarke Jugendliche wird präsentiert und zeigt als echte Alternative zu rein schulischen Ausbildungen den Weg vom Schulabschluss an die (Fach-) Hochschule auf.

■ ■ ■

Am Standort Felsenau werden die Ausbildungen für die gewerblich-industriellen Berufe in den Berufsfeldern Innenausbau, Metallbau und Spengler gezeigt.

für Lehrpersonen, Bereichsleiter, für Mitarbeitende des Verwaltungs- und Hausdienstes und für Gäste.

■ ■ ■

Das neue Lehrerzimmer ist direkt aus dem Hauptkorridor über eine neue einläufige Stahlterrasse erschlossen.

Die Detailplanung und der Umbau erfolgten in enger Zusammenarbeit mit den technischen Büros und Ateliers der Lehrwerkstätten.

Neben der Planung und der Produktion der Küche wurden zum Beispiel auch die Stehtische durch die Lehrwerkstätten entworfen und realisiert.

■ ■ ■

Ich möchte diese Gelegenheit nutzen, um allen am Umbau Beteiligten für die gute Zusammenarbeit zu danken. Sie haben für das Gelingen der Arbeiten einen wesentlichen Beitrag geleistet.

Michael Frey, Architekt, Bern



Entspannen oder engagiert diskutieren in der Sitzecke.



Die Zugangstreppe wurde von unseren Metallbauern konstruiert und produziert.

Erfahrene und neue Lehrkräfte an der Felsenau

Eine Lehrerin und drei Lehrer stehen als Beispiele für das ganze Ausbildungsteam in der Felsenau. Vier Berufsschullehrkräfte, welche ab Sommer 2011 unsere Lernenden unterrichten, haben ein kurzes Selbstportrait zusammengestellt. Zwei Kollegen, welche am Anfang ihrer Tätigkeit stehen, und zwei Lehrkräfte, die auf langjährige Berufserfahrung zurückblicken dürfen.

Silvia Felix

Seit 36 Jahren arbeitet Silvia Felix mit Jugendlichen. Gelernt hatte sie ursprünglich Schreinerin an den LWB. Dass sie nun an den Ort zurückkehrt, wo ihre Berufskarriere begann, freut uns ganz besonders.

Ich, Silvia Felix, verbrachte die Jugendzeit im Engadin. Während der Jahre 1965 bis 1968 machte ich die Möbelschreinerlehre in den Lehrwerkstätten der Stadt Bern. Als krönenden Abschluss meiner Lehrzeit konnte ich am Internationalen Berufswettbewerb teilnehmen. Eine Erfahrung, die ich nicht missen möchte. (Anmerkung des Redaktors: Silvia Felix gewann damals die Goldmedaille).

Die Meisterprüfung folgte nach den üblichen «Gesellenjahren» als Schreinerin. Kaum abgeschlossen, folgten unterschiedliche Werkstattstellvertretungen in der Grundbildung an den LWB.

Wie die Fügung es so wollte, schickte mich mein damaliger Arbeitgeber anstatt auf den Bau in die Gewerbeschule der Stadt Bern. Trotz meines anfänglichen Protestes übernahm ich in kurzer Zeit immer mehr Klassen in der Schreinergrundbildung. Mein inzigster Wunsch war damals, einen eigenen Betrieb zu führen. Nach kurzer Unterrichtszeit hat mich die Freude gepackt, mit jungen Leuten zu arbeiten und ihre zumindest berufliche Entwicklung zu begleiten.

So bin ich nun seit 36 Jahren der theoretischen Ausbildung treu geblieben. Rückblickend eine Zeit mit vielen Änderungen im Berufsbild, in Unterrichtsarten mit den heutigen Techni-



Silvia Felix

ken, im Umgang mit den Lernenden und auch mit unterschiedlichen Auffassungen der diversen Vorgesetzten. Zunehmende Sitzungen und Gespräche, immenser «Papierkram» mit und ohne E-Mails machen das heutige «Unterrichten» an einer Berufsschule nicht leichter.

Trotzdem sind bis heute die Faszination und die Begeisterung, den Lernenden eine gute Grundausbildung zu bieten, ungebrochen.

Nun ist die Situation gekommen, dass die Schreinerausbildung an der gibb nicht mehr geführt wird. Schon seit drei Jahren war für mich klar, dass ich nicht mehr an eine andere Schule gehen würde, wenn da nicht die LWB mir angeboten hätte, den Unterricht für «meine» Klassen weiterzuführen.

Na ja, wieder so eine Fügung. Mit grosser Spannung und Freude kehre ich nach über 40 Jahren an diese Schule zurück, an welcher ich meine beruflichen Anfänge hatte. In der Zusam-

Ein Neuanfang in einer Schule mit eigener Kultur.

menarbeit mit den Berufskollegen ändert nicht viel. Trotzdem ist es ein Neuanfang in einer Schule mit eigener Kultur, die für mich eine Herausforderung mit sich bringt.

Silvia Felix

Heinz Heim

Heinz Heim ist der «Rückkehrer». Er unterrichtete bereits 25 Jahre an den LWB. Sein «Comeback» vermittelt ihm neuen Schub. Nachstehend seine Zeilen.

- Primar- und Sekundarschule in Bern
- Staatliches Lehrerseminar Bern-Hofwil
- Turn- und Sportlehrerdiplom II (Uni Bern)
- Schweiz. Institut für Berufspädagogik SIBP (Berufsschullehrer für Allgemeinbildung)
- Lehrtätigkeit:
 - 1972–1975 Primarschule Ittigen
 - 1980–2005 Lehrwerkstätten Bern (LWB)
 - 2005–2011 Gewerblich-Industrielle-Berufsschule Bern (gibb)
 - ab August 2011 LWB

1980–2005: ein Vierteljahrhundert LWB!

Ab dem 1. April 1980 unterrichtete ich zuerst in den «Fakultäten» Mechanik/

Rückblickend eine Zeit mit vielen Änderungen im Berufsbild.



Heinz Heim

Elektronik, später die Spengler, dann die Metallbauer. Damals! Das waren noch die Lehrwerkstätten der Stadt Bern (bevor die Berufsschulen kantonalisiert wurden!), zwanzig Skilager, freiwillige Sportlager in den Sommerferien in Tenero, Abschlussexkursionen nach Prag, London, Holland oder Südfrankreich. Später die von den damaligen Turnlehrern initiierten «Kick-off-Lager» zu Beginn der Lehrzeit in Tenero und Fiesch. Aber auch im ABU-Bereich tat sich was: neue Lehrpläne, die SVA (selbstständige Vertiefungsarbeit),

ren (Projektunterricht, Exkursionen, Ausstellungen etc.).

Ob gibb oder LWB: Primär geht es ums Kerngeschäft Unterricht; die empfängerorientierte Vermittlung des Unterrichtsstoffs ist mir ein besonderes Anliegen. Sowohl für Belange während der Ausbildung, vor allem aber auch für das Leben nach der Lehre – da will ich die Lädere-Stifte abholen. Ob mit mehr oder weniger «Kopf-Herz-Hand»: Die Lädere-Azubis, mit ihren unterschiedlichen Fähigkeiten, Interessen und Neigungen, mit oder ohne Migrationshintergrund, mehr oder weniger motiviert, alle sollen sie nicht nur auf die Lehrabschlussprüfung fit getrimmt werden, sondern ebenso auch die Chance erhalten (vor allem auch dank dem Lehrlingssport!), soziale Kompetenzen zu erwerben, Teamgeist zu entwickeln sowie den gewaltfreien Umgang mit Konflikten zu lernen!

Heinz Heim

re, wurde ich vom Spenglervirus infiziert. Die Freude am Gestalten und an der Form waren der Auslöser für verschiedene kunstgewerbliche Arbeiten aus Blech, die ich im Laufe der Jahre entwickelte und fertigte. Während meiner Anstellung in der Spenglerei

In der Lehre wurde ich vom Spenglervirus infiziert.

Hans Meier AG bildete ich mich weiter und schloss 1994 mit der Meisterprüfung ab.

In den nächsten Jahren leitete ich die Spenglerei Bieri AG und wurde auch Ausbilder der Lehrlinge. Bei dieser Tätigkeit und als Abendkurslehrer wurde mir klar, dass ich gerne mit jungen Menschen arbeite und sie mit mir. Im Sommer 2002 wurde ich Werkstattlehrer an den Lehrwerkstätten Bern. Ich wohne in Bümpliz.

Die Freizeit

Einen grossen Teil meiner Freizeit verbringe ich mit dem Restaurieren von Oldtimer-Motorrädern. Diese Restaurationen gehen von der Neuherstellung eines Benzintanks oder Schutzblechs über das Richten eines Rahmens bis zur künstlerischen Ausschmückung. Natürlich fahre ich solche Motorräder auch und starte drei- bis viermal pro Jahr an Oldtimer-Rennen. Ich mag alles, was mit Wasser zusammenhängt, und wandere sehr gerne. Im Winter bin ich oft in der

Alexander Mischler

Er ist einer der beiden «Newcomer». Als Lehrer für den praktischen Unterricht arbeitet Alexander Mischler seit 2002 an den LWB. Er weiss deshalb genau, was die Lernenden an theoretischem Hintergrund in der Werkstatt brauchen.

Ich, Alexander Mischler, wurde am 10. Januar 1968 in Langenthal geboren. In der Firma Hansruedi Petri, in der Leh-

Primär geht es ums Kerngeschäft Unterricht.

neue Prüfungsformen und vieles mehr. Tatsache: Mein Vierteljahrhundert an den LWB hat mein Lehrersein stark geprägt!

Ausblick

Schon jetzt (definitiv dann ab August) denke, fühle und handle ich wieder LWB-like, bin ich wieder Teil der «Lädere-Familie». Dabei freue ich mich auf meine alten (und neuen) Kollegen, auf kürzere Informationswege, auf direkteren Austausch, auf flexiblere Lösungen im Berufsalltag. Gerade weil Werkstatt-, Fach- und ABU-Lehrer die Lernenden am selben Standort betreuen, ergibt sich die Chance, sich rasch abzusprechen, Neues «aufzugleisen» oder situativ variabel zu reagie-



Alexander Mischler

Schmiedewerkstatt. Vor allem die Herstellung von Damaszener Stahl fasziniert mich.

Der Wechsel

Nach etwa acht Jahren als Ausbilder in der Werkstatt und nach verschiedenen Erfolgen mit Spengler-Lernenden aus der ganzen Schweiz an nationalen und internationalen Berufsmeisterschaften suchte ich eine neue Herausforderung. Ich liebe meinen Beruf und schätze unsere Lernenden sehr. Darum sollte auch die neue Herausforderung mit dem Beruf Spengler/Spenglerin zu tun haben.

Den Ausschlag, mich noch einmal mit einem Studiengang auseinanderzusetzen, gab die Mitteilung, dass die Berufsschule wieder an die LWB kommt. Ab Sommer 2011 werde ich dort den gewerblichen Fachunterricht für die Spengler erteilen. Die Ausbildung zum eidg. dipl. Berufsschullehrer mache ich berufsbegleitend in Luzern.

Die Ziele

«Der Unterricht muss praxisnah, zielgerichtet und knackig daherkommen», das ist mein Motto. Grundlagen dazu erhalte ich in meinen Praktika bei Kurt Studer an der Berufsschule Lenzburg. Gemeinsam erneuern und ergänzen wir seinen Schulstoff Spengler. Ab

Der Unterricht muss praxisnah, zielgerichtet und knackig daherkommen.

Sommer 2011 werde ich damit arbeiten. Kurt und ich wollen auch so unsere Lernenden motivieren und packen.

Was besser werden muss, ist die Kommunikation zwischen Berufsschule und Werkstatt.

Kleinere Probleme können direkt mit den verantwortlichen Werkstattlehrern angegangen werden. Grössere Probleme sind in den Bereichssitzungen zu besprechen. So können sich alle schnell und aus erster Hand informieren und Lösungen zugunsten unserer Lernenden finden.

Meine Wünsche

Ich wünsche mir im Sommer 2011 einen guten Start als Fachlehrer Spengler und im Sommer 2012 einen guten Studienabschluss. Ich wünsche mir, den Berufsschulunterricht so erteilen zu können, dass ihn unsere Lernenden gerne besuchen.

Alexander Mischler



Christoph Gattlen

Christoph Gattlen

Christoph Gattlen bildet sich vom Lehrer für den praktischen Unterricht zum Berufsschullehrer weiter. Er unterrichtete schon vor seiner Zeit als Lehrer für praktischen Unterricht an der Berufsfachschule.

Schulen / Abschlüsse

- Eidg. dipl. Metallbaumeister.
- SVEB 1, Ausbilder mit eidg. Fachausweis.
- Nach Abschluss der Meisterprüfung tätig als Projektleiter, Planung und Ausführung von Metallbauarbeiten sowie zuständig für die betriebliche Ausbildung der Lernenden.
- Fachlehrer Metallbauer EFZ/Metallbaukonstrukteur EFZ an der gibb (Teilpensum).
- Kursinstruktor, durchführen von überbetrieblichen Kursen der SMU für Metallbaukonstrukteure.
- Expertentätigkeit an den Qualifikationsverfahren für Metallbauer EFZ/EBA wie auch in der Weiterbildung auf Stufe Berufsprüfung (Montage- und Werkstattleiter).
- Vorstand Metall-Bern.
- Lehrer für berufspraktischen Unterricht an den Lehrwerkstätten Bern (Vollpensum).

Was mir für meine Lehrtätigkeit wichtig sein wird

Die Lernenden individuell fördern, Praxiswissen vermitteln und eine gute Lernatmosphäre schaffen – ich freue mich auf meine neue Aufgabe, unsere

Lernenden zu unterrichten. Auch freue ich mich auf die Ausbildung zum dipl. Berufsfachschullehrer. Als echte Herausforderung betrachte ich es, den Unterricht so zu gestalten, dass die Lernenden aktiv daran teilnehmen und sich für die ausgewählte Thematik begeistern können. Ich will den Lernenden vermitteln, dass situationsgerechtes Anwenden des Wissens zur Förderung der Problemlösefähigkeit und der Entwicklung der Selbstständigkeit führt.

Wie ich die Zusammenarbeit mit den anderen Lehrern sehe

Das optimale Umfeld, welches sich uns bietet, Werkstatt- und Theorieunterricht unter einem Dach zu haben, müssen wir nutzen. Durch die enge Zusammenarbeit zwischen Lehrkräften der praktischen und der schulischen Ausbildung können unsere Lernenden angeeignetes Wissen besser verknüpfen und anwenden.

Eine gute Lernatmosphäre ist wichtig.

Es ist wichtig für die Auszubildenden, nachvollziehbare Bezüge zwischen theoretischem Wissen und berufspraktischen Erfahrungen zu erzeugen. Mein Motto: «Fange nie an aufzuhören. Höre nie auf anzufangen.»

Christoph Gattlen

Solarteur® – die Fachperson auf dem Dach

Der Solarteur® ist eine Fachkraft für erneuerbare Energie. Solarteur® ist ein erfolgreich umgesetztes Ausbildungskonzept, das es Handwerkern mit EFZ-Abschluss ermöglicht, sich im Bereich Solartechnik und in anderen erneuerbaren Energien ausbilden zu lassen.

Die Ausbildung im Bereich der Solartechnik steht seit längerem auf der politischen Agenda. Im März 2009 reichte Nationalrätin Adèle Thorens Goumaz eine Motion mit dem Titel «Investition in die Aus- und Weiterbildung von Solarfachleuten» ein. In seiner Antwort weist der Bundesrat darauf hin, dass die zentrale Voraussetzung für eine fachgerechte Installation eine solide Grundausbildung in der Haustechnikbranche ist. Sowohl Branchenverbände wie auch der Bund erachten deshalb den Ausbau gezielter Weiterbildungskurse als wirkungsvollste Massnahme.

Weiterbildung

Im Kanton Bern hatte Grossrat Josef Jenni bereits 2006 eine Motion mit dem Titel «Solarinstallateur als eigenständige Berufsausbildung» (Motion 199-2006) eingereicht. Der Regierungsrat und eine knappe Mehrheit des Grossen Rates lehnten einen Vorstoss des Kantons Bern für die Einführung einer beruflichen Grundausbildung im Bereich der Solarenergie

ab. «Im Übrigen ist zu prüfen, ob die Bedürfnisse der Branche nicht besser über eine Zusatzausbildung auf Stufe höherer Berufsbildung (Berufsprüfung) abgedeckt werden könnten», schreibt der Berner Regierungsrat in seiner Antwort. Er verweist in diesem Zusammenhang auf Ausbildungsangebote in Deutschland und Österreich.

Der Vizepräsident des Schulrates LWB, Ruedi Keller, forderte an der Sitzung des Schulrates vom 9. Dezember 2009 von den LWB das Prüfen möglicher Entwicklungen im Bereich der Solarenergieausbildungen. Dank der Vermittlung von Ruedi Keller und

Die Zusammenarbeit mit den Berufsverbänden ist wichtig.

Nationalrat Max Chopard traten die Lehrwerkstätten in Kontakt mit dem Bundesamt für Energie (BFE). Dieses unterstützt den Aufbau der Weiterbildung.

Erste Kurse Februar 2012

Ende 2010 wurden die LWB auf ein Angebot des Berufsbildungszentrums Fricktal aufmerksam. Das Berufsbildungszentrum Fricktal (BFZ) bietet Kurse für Solarteure an. Am 11. Januar 2011 wurden die LWB in Rheinfelden freundlich empfangen und über das Angebot Solarteur orientiert. Als weitere Berufsfachschule kam das Berufs- und Weiterbildungszentrum Toggenburg in Wattwil in die Diskussion. Unser Ziel ist es, mit dem ersten Weiterbildungslehrgang Solarteur in Bern im Februar 2012 zu starten.

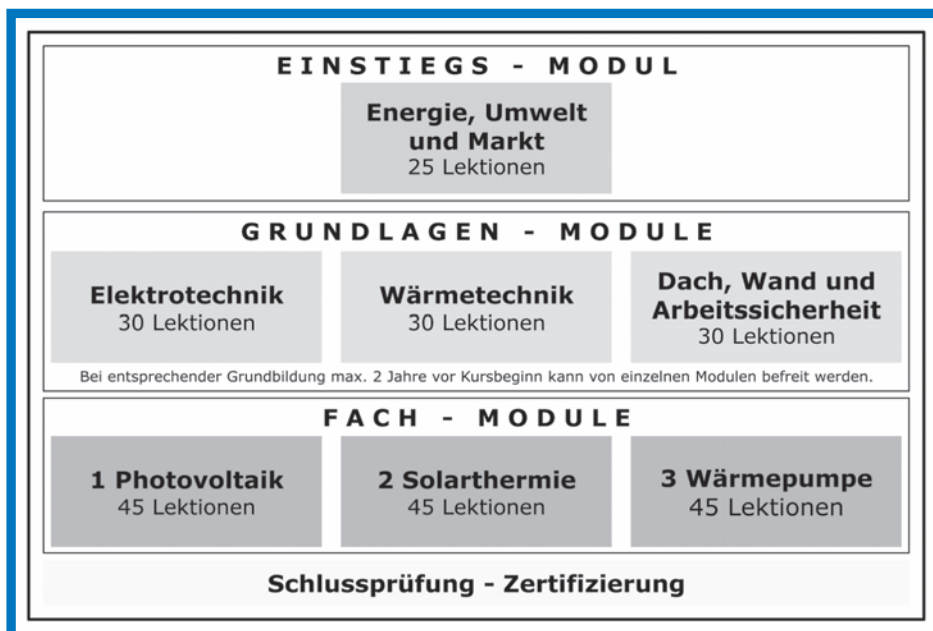
Für das Projekt LWB ist die Zusammenarbeit mit den Berufs- und Fachverbänden und den Fachstellen sehr wichtig. Mit Berufsverbänden und mit Vertretern aus Industrie und Verwaltung führten wir Gespräche. Als Fazit dürfen wir sagen: Das Projekt findet bei allen Ansprechpartnern sehr gute Resonanz.

Mit abgeschlossener Berufsbildung

Der Zugang zur Weiterbildung Solarteur setzt eine abgeschlossene Berufsbildung auf Stufe EFZ voraus. Der Lehrgang stellt eine berufsorientierte Weiterbildung auf der Tertiärstufe B dar.

Mit der Weiterbildung zum Solarteur können die Teilnehmer ihre Kunden kompetent beraten. Nach erfolgreichem Abschluss sind die Absolventen qualifiziert, Beratung, Montage und Inbetriebnahme selbstständig durchzuführen. Sie tragen den europäisch geschützten Titel Solarteur. Angesprochen sind Sanitär-Heizungs- und Elektroinstallateure, Spengler, Dachdecker und verwandte Berufe.

Die Ausbildung besteht aus 250 Lektionen theoretischem und praxisbezogenem Unterricht. Sie ist modular aufgebaut, in Anlehnung an die vorangehende Grundbildung. Weitere Module sind je nach Entwicklung und Nachfrage jederzeit möglich. Für den praxisbezogenen Unterricht wird ein umfangreiches Lehrsystem zur Verfügung gestellt.



Die einzelnen Module der Ausbildung.

Aktuell gibt es weltweit 20 Solarlehrschulen. Über 3000 Absolventen haben ihre Ausbildung mit einem weltweit anerkannten Solarlehrzertifikat abgeschlossen.

Gut ausgebildete Handwerker

Grundsätzlich leitet sich das Wort Solarlehrer aus dem Begriff Solar-Installateur ab. Es handelt sich also um einen gut ausgebildeten Handwerker,

Der Lehrgang vermittelt theoretische und praktische Kenntnisse.

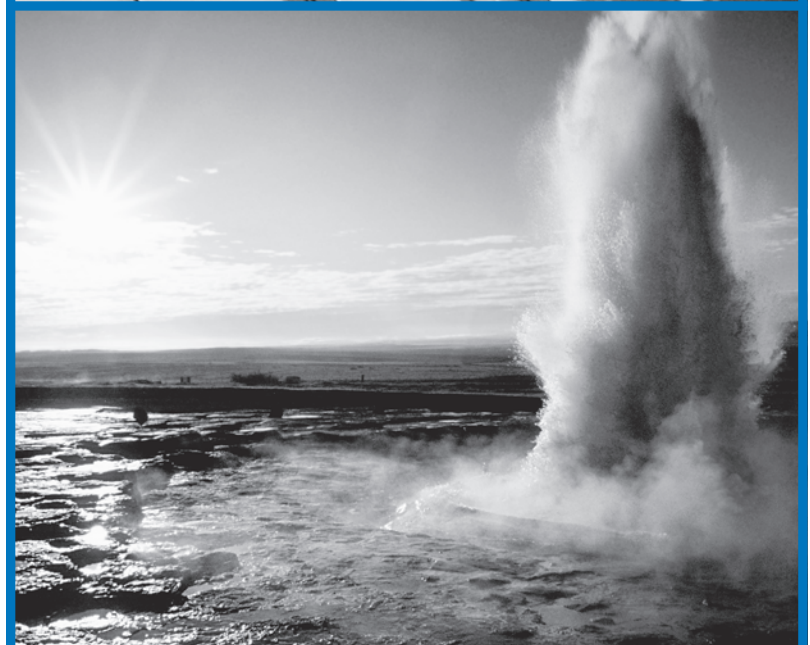
welcher für seine Kunden individuell das beste Konzept zur Energieversorgung mit erneuerbaren Energien umsetzen kann.

Der Lehrgang Solarlehrer vermittelt berufsübergreifende und spezifische theoretische und praktische Kenntnisse zur Nutzung von erneuerbaren Energien. Die Tätigkeitsbereiche des Solarlehrers setzen sich wie folgt zusammen: Planung und Beratung:

- Bestandsaufnahme der Ist-Situation der Objekte und Erfassen der Problemstellung
 - Individuelle Planung und Auslegung von Solaranlagen nach Kundenbedürfnissen
 - Ermittlung der Investitions- und Betriebskosten sowie Offertstellung unter Einbezug der Fördermassnahmen
 - Ausführungsplanung, Arbeitsvorbereitung und Terminplanung
- Montage auf dem Bau:
- Montagen und Einbau von thermischen und photovoltaischen Anlagen auf dem Dach
 - Installation der Komponenten im Gebäude
 - Evtl. Überwachung und Koordination der an der Ausführung beteiligten Firmen
 - Inbetriebnahme, Abnahme und Instruktion der Anlage
 - Durchführung der Wartungsarbeiten und der Reparaturen

Die LWB können mit diesem Angebot an einer zukunftsweisenden nachhaltigen Energieversorgung entscheidend mitarbeiten.

Peter Leu, Bereichsleiter Spengler



Im Aufwind: erneuerbare Energie.

Eine Karriere zwischen Schiffskapitän und Astronaut

Samuel Ochsner hebt immer wieder ab. Er fliegt als Kommandant einer Lufttransportstaffel die schwersten Helikopter der Schweizer Armee. Die Basis zu seiner beruflichen Karriere legte er zwischen 1996 und 2000 bei den Elektronikern an den LWB. Fliegen war immer sein Traum. Er hat ihn verwirklicht.

Uns gegenüber sitzt Samuel Ochsner. Nichts lässt darauf schliessen, dass dieser junge und sympathische Mann des Öfteren gewaltig in die Luft geht. Dies nicht im übertragenen Sinn, nein, sondern wahrhaftig. Wenn er vom Boden abhebt, so nimmt er zwischen 6 und 9 Tonnen mit. Je nach Last ist dies nämlich das Gewicht des «grossen» Helikopters der Schweizer Armee, des Cougar (Nachfolger des Super-

Für die Pilotenkarriere ist Elektroniker eine sehr gute Voraussetzung.

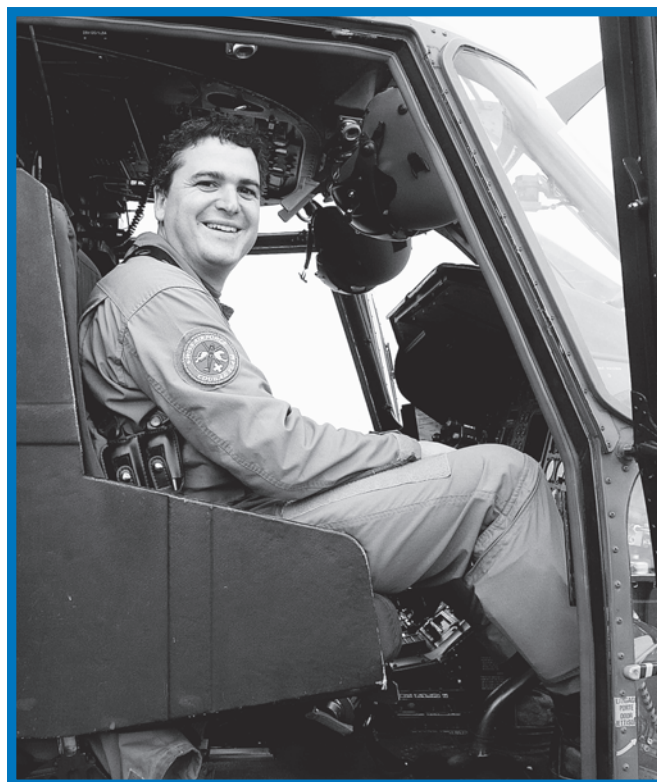
Puma). Samuel Ochsner ist Kommandant einer Lufttransportstaffel und natürlich selbst Kapitän. Die Begeisterung fürs Fliegen ist bei Samuel Ochsner deutlich spürbar und ansteckend. Warum wir hier im Lädere-Magazin einen Artikel über Samuel Ochsner und seine Karriere drucken? Samuel Ochsner ist ein ehemaliger Lädere-Stift. Er war Elektronik-Lernender an den LWB von 1996 bis 2000. In dieser Zeit hat auch seine fliegerische Laufbahn begonnen. Seinen Kindheits Traum einer Karriere entweder als Schiffskapitän oder als Astronaut hat er mehr als verwirklicht.

Wollten Sie schon immer Berufspilot werden?

Ochsner: Ja, das war schon immer mein Traum. Mit 15 Jahren klingelte ich beim Nachbarn an der Haustüre und sagte ihm, dass ich Pilot werden möchte. Der Nachbar war Sektionschef.

Warum haben Sie sich für die Ausbildung an den LWB entschieden?

Ochsner: Für die Pilotenkarriere ist die Ausbildung zum Elektroniker eine sehr gute Voraussetzung, und so war klar, dass ich auf die Suche nach einer Lehrstelle in diesem Berufsfeld ging. Da mein Bruder bereits in der Lädere die



Samuel Ochsner an seinem «Arbeitsplatz» im Heli.



Die Ausbildung im Klassenverband erlebte ich als grossen Gewinn.

Ausbildung zum Maschinenmechaniker (heute Polymechaniker EFZ) absolvierte, war für mich naheliegend, dass ich mich auch an den LWB bewarb. Ich durchlief das Aufnahmeverfahren und landete zu meinem Bedauern an erster Stelle auf der Warteliste. Zu meinem grossen Glück wurde ein Ausbildungsplatz frei und ich durfte diesen in Anspruch nehmen.

Wie haben Sie die Ausbildung zum Elektroniker an den LWB in Erinnerung?

Ochsner: Die Ausbildung zum Elektroniker an den LWB mit BMS (Berufs-

matur) ist ein sehr guter Einstieg in das Berufsleben. Die Ausbildung im Klassenverband erlebte ich als grossen Gewinn. Noch heute pflegen wir untereinander den Kontakt und treffen uns regelmässig am Tag der offenen Tür zu einer Klassenzusammenkunft. Ein weiterer Vorteil war, dass die ganze Ausbildung unter einem Dach, also an einem Ort, absolviert werden konnte.

Die eher theoretische und anspruchsvolle Ausbildung war eine ideale Voraussetzung, meinem Berufswunsch zum Piloten einen Schritt näherzukommen. Das Umfeld und die Voraussetzungen der Schule ermöglichen einem jungen Menschen, welcher noch an den Schulalltag gewöhnt ist, einen vertrauten und gleichzeitig anspruchsvollen Einstieg ins Berufsleben. Ich würde auf jeden Fall die Ausbildung wieder an den LWB absol-

nicht besonders, was aber nicht an den Lehrpersonen gelegen hatte. (Überlegt nochmals ...) Nun ja, im Printlabor war ich auch nicht so gerne.

Welche Voraussetzungen braucht es für diesen Beruf?

Ochsner: Die Ausbildung zum Militär-

Durchhaltevermögen ist wichtig, um die Selektionsverfahren zu überstehen.



Im Einsatz in den Alpen.

vieren und kann sie wärmstens empfehlen.

Haben Sie auch negative Punkte während der Ausbildung erlebt?

Ochsner: (Überlegt sehr lange ...) Französisch und Deutsch liebte ich

piloten ist sehr anspruchsvoll. Man muss von der Fliegerei fasziniert sein. Bereits während der Ausbildung zum Elektroniker an den LWB besuchte ich die fliegerische Vorschulung und durchlief ein hartes Selektionsverfahren inkl. eines medizinischen Eig-

nungstests. In dieser Zeit wurde ich von den LWB sehr unterstützt. Ebenso sind Ausdauer, logisches Denken und Konzentrationsfähigkeit gefragt. Auch die Bereitschaft, über 2 Jahre während der Ausbildungsphase in einer Kaserne zu leben, ist nicht zu unterschätzen. Durchhaltevermögen ist ebenso wichtig, um die vielen Selektionsverfahren zu überstehen und letztlich zu den letzten 12 Personen zu gehören, welche die Ausbildung abschliessen können.

Wie sieht der Alltag eines Berufsmilitär-Helikopterpiloten aus?

Ochsner: Neben den militärischen Einsätzen sind wir auch zugunsten Dritter unterwegs. Wir unterstützen die Polizei an Grossanlässen (wie zum Beispiel EURO 2008, WEF) oder beteiligen uns an Suchflügen mit der Wärmebildkamera nach Personen. Wir helfen mit, Feuer aus der Luft zu löschen (wie zum Beispiel in Israel oder auf der griechischen Halbinsel Peloponnes) und unterstützen die Einsatzkräfte bei Naturkatastrophen, wie Lawinen, Erdbeben, Hochwasser, indem wir die Versorgung mit Luftbrücken sicherstellen. Wir transportieren wichtige Personen und fliegen Einsätze für das Grenzwachkorps. Weiter unterstützen wir den multinationalen Einsatz der K-FOR-Truppen und sind dauernd mit zwei Helikoptern (Super-Puma) im

Wir sind auch zugunsten Dritter unterwegs.

Kosovo im Einsatz. Diese Auslandseinsätze sind aber freiwillig. Als Kommandant einer Lufttransportstaffel bin ich auch als Fluglehrer für den Nachwuchs zuständig.

Wie gestalten Sie Ihre Freizeit?

Ochsner: Als Ausgleich gehe ich in meiner Freizeit gerne auf Reisen bzw. «trämpel» durch die Welt. Zusammen mit einem Kollegen kaufte ich ein Flugzeug. So kann ich auch in meiner Freizeit in die Luft gehen. Da ich ein «Heimweh-Bärner» bin, gehe ich auch sehr gerne nach Hause. Ich bin weiterhin Mitglied im Turnverein Kiesen und treffe mich mit Lädere-Kollegen.

*Mit Samuel Ochsner sprach
Jolanda Urfer-von Gunten*

Samuel Ochsners Lebenslauf

8. März 1980	Geboren
1987–1991	Primarschule in Kiesen BE
1991–1996	Sekundarschule in Wichtrach
1996–2000	Lehre als Elektroniker LWB mit BMS (Berufsmatur)
2000	Piloten-RS (Rekrutenschule), Locarno
2001	Piloten-UOS (Unteroffizierschule), Locarno
2001	Pilotenschulen I+II, Emmen/Alpnach
2002	Piloten-OS (Offizierschule), Dübendorf/Payerne
Ab Sommer 2002	Brevetierung als Militärpilot
2002–2005	Berufsmilitär-Pilotenschule Dübendorf
Dezember 2005	Brevetierung Berufsmilitärpilot

Link: Für Interessierte an der Ausbildung zum Militärpiloten: www.sphair.ch

Besichtigung der Firma Haas in Los Angeles

Von der Firma Urma AG in Rapperswil wurden Bereichsleiter Beat Oppliger und Patrick Scheidegger eingeladen, vom 10. bis 17. März 2011 die Produktionsstätten des Werkzeugmaschinenherstellers Haas Automation Inc. in Kalifornien zu besichtigen. Nachstehend ihre Eindrücke aus den USA.

Nach einem Flug von 12½ Stunden (Zürich–Los Angeles) kamen wir, bedingt durch die Zeitverschiebung von 9 Stunden, etwas müde in Los Angeles an. Bereits am nächsten Tag stand die Besichtigung der Firma Haas Automation Inc. auf dem Programm. Es bestätigt sich auch hier, dass in den USA alles eine Nummer grösser ist, als wir es bei uns in der Schweiz kennen.

Amerikanische Dimensionen

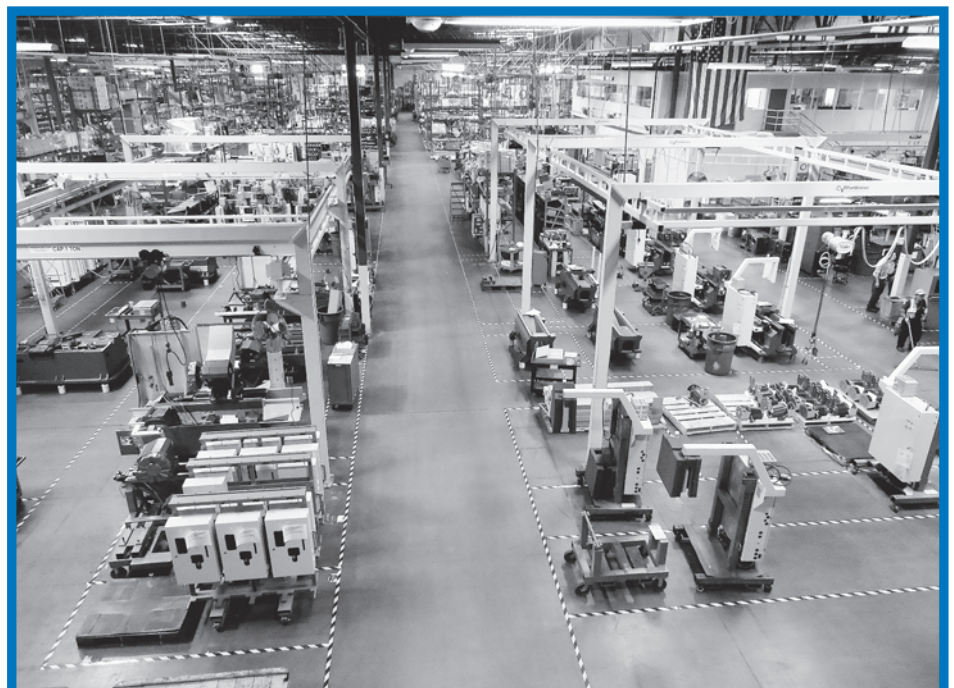
Die im Jahre 1983 gegründete Firma ist in nur 28 Jahren zum grössten Werkzeugmaschinenhersteller der USA aufgestiegen. Auf insgesamt 93'000 Quadratmeter werden um die 1000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt. Von der Entwicklung und der Konstruktion zur Fertigung der Einzelteile bis hin zur Montage wird alles im Hause erledigt. Ein grosser logistischer Aufwand ist nötig, um alle Materialien und Teile zur richtigen Zeit am richtigen Ort zur Verfügung zu haben. Als Output werden an die 900 CNC-Werkzeugmaschinen pro Monat in die ganze Welt ausgeliefert und verschifft.

Im ersten Teil des Firmenrundgangs fand die Besichtigung der Teilefertigung statt. Beeindruckt hat dabei der hohe Automatisierungsgrad der Fertigungsstrassen, welcher eine Produktion mit wenig personellen Ressourcen erlaubt und eine hohe Produktivität ergibt. Zum Einsatz kommen mannlose, flexible Fertigungssysteme und Laderoboter. Bis zum heutigen Zeitpunkt werden alle wichtigen Komponenten auf hochmodernen CNC-Maschinen bearbeitet, um die hohen Qualitätsanforderungen erfüllen zu können.

Im Anschluss daran konnten wir mit elektrisch betriebenen Fahrzeugen eine Besichtigung des Werksgeländes sowie der Montage- und Lagerhallen machen. Angesichts der riesigen Dimensionen waren wir froh, diese komfortabel auf den Rücksitzen der Fahrzeuge zu bestaunen. Die auf dem Werksgelände gelagerten Maschinensockel aus Guss werden nicht wie von



Kalifornien touristisch – Beat Oppliger und Patrick Scheidegger am Strand.



Grosse Werkhallen mit flexibler Einrichtung.

Fertigungsstrassen in miniature

MPS-Stationen von Festo und Siemens sind im Berufsschulumfeld des Polymechanikers und des Konstrukteurs von grossem Nutzen. Der Bereich Maschinenbau konnte kostengünstig solche Anlagen beschaffen.

uns vermutet innerhalb von 3 Monaten bearbeitet, sondern reichen gerade mal für eine Woche.

Im dritten Teil wurden die Maschinen im firmeneigenen Demoraum vorgeführt und im Einsatz gezeigt. Dabei konnte man sich von der neuesten Entwicklung in der CNC-Technologie und den technischen Möglichkeiten der Maschinen ins Bild setzen lassen.

Modern und flexibel

Ganz am Schluss wurde auch für das leibliche Wohl gesorgt. Nach einem ausgiebigen amerikanischen Menü waren wir mit dem Tag rundum zufrieden und begeistert.

Für uns bedeutete die Besichtigung eine einmalige Gelegenheit, Einblick in andere Firmenstrukturen und Abläufe zu erhalten. Trotz der enormen Dimensionen ist uns der relativ einfache und flexible Aufbau der Produktionsanlagen aufgefallen, welcher ein sehr rasches Umstellen der Produktion erlaubt. Logistische Prozesse mit Materialverfügbarkeit bei allen Produktionsschritten bis hin zur Auslieferung der fertigen Maschinen haben uns beeindruckt.

Grosse Nachfrage

Ein Blick über die Grenzen der Schweiz hinaus hat uns aufgezeigt, welcher enorme Bedarf an Produktionsmaschinen weltweit besteht und welche Dimensionen die Maschinenindustrie nach wie vor hat. Bis zum heutigen Zeitpunkt wurden allein von der Firma Haas an die 72'000 Maschinen produziert und weltweit verkauft.

Viele Momente und Eindrücke werden uns von der Reise in Erinnerung bleiben.

Für die gesamte Reise und Organisation möchten wir uns ganz herzlich bei der Firma Urma AG bedanken, insbesondere bei unserem Reiseführer Michel Godel (Leiter Haas Factory Outlet, Schweiz).

*Beat Oppliger, Bereichsleiter,
Patrick Scheidegger, Berufsbildner*

Die Firma Festo entwickelte eine realitätsnahe Fertigungsstrasse in miniature für das Schulumfeld. Wie in der Praxis kann Rohmaterial aus einem Magazin verteilt, geprüft und bearbeitet werden. Anschliessend wird das Endprodukt montiert und in einem Hochregallager eingelagert. Jede Aufgabe übernimmt eine MPS-Station. Diese Stationen können modular aneinandergereiht werden.

Unser erfahrener Dozent Heinz Eberhart hat sich dafür engagiert, dass die LWB eine solche Fertigungsstrasse von den Berufsweltmeisterschaften zu günstigen Konditionen übernehmen konnten. Zudem konnten die Räumlichkeiten dank Unterstützung durch die Firma Siemens AG im letzten Jahr mit S7-SPS-Steuerungen komplettiert werden.

Unterstützung durch Siemens

Die Anlagen eignen sich hervorragend, um verschiedenste Aufgabenstellungen zu lösen. So können Werkstücke aus einem Magazin gestossen, ein Schwenkarm oder ein Förderband betrieben werden. Das Zusammenspiel sämtlicher Komponenten (Aktoren) bildet eine anspruchsvolle Aufgabe. Mit den MPS-Stationen können

auch fortgeschrittene Berufslernende individuell gefördert werden. Sie ergründen die Funktionsweise der Anlage und der einzelnen Komponenten eigenständig. Sie erstellen die benötigten Diagramme und Schemas und nehmen die Anlage in Betrieb.

Unterricht 1:1

Anstelle einer Aufgabenstellung in Papierform ist die Anlage vor Ort vorhanden. Die Diagramme und die Schemas werden wie bis anhin erstellt. Anschliessend kann die Lösung direkt an einer MPS-Station getestet werden. Im ersten Lehrjahr werden den Berufslernenden anhand der MPS-Stationen Praxisbeispiele und Komponenten der Pneumatik gezeigt. Im zweiten Lehrjahr steuern sie mittels Elektrosteuerungen einzelne Aktoren oder eine komplette MPS-Station. Im dritten Lehrjahr wird die Elektrosteuerung durch eine SPS-Steuerung ersetzt.

*Susanne Annen,
Berufsschullehrerin*

MPS-Station: Wer mehr wissen will, findet einen Kurzfilm unter <http://www.youtube.com/watch?v=xldiHM6M8Cc>



Lars Lestander (links) und Eloi Ganguin (rechts) bei einer MPS-Station.

Ein Baumhaus für die Sendung «Happy Day», SF1

Unter dem Titel «Wir schaffen Lebensräume» hat der Verband Schweizerischer Schreinermeister und Möbelfabrikanten (VSSM) in Zusammenarbeit mit der Sendung «Happy Day» eine Werbekampagne lanciert. Eine Klasse Schreinerpraktiker EBA der LWB engagierte sich unter der Leitung von Adrian Reichen bei der Sendung. Innerhalb kürzester Zeit entstand im Auftrag des Verbandes ein Baumhaus.

Marietta Kilchhofer (43) ist alleinerziehende Mutter und würde ihren Kindern so gern den Traum vom Baumhaus im eigenen Garten erfüllen. Leider reicht ihr Handwerksgeschick dafür nicht aus. Während Marietta ahnungslos im Publikum sitzt, passiert in ihrem Garten in Ostermundigen BE einiges. Nicht nur sie, sondern auch ihre Kinder kommen aus dem Staunen nicht mehr heraus. (Bericht aus der Sendung «Happy Day».)

Herausforderungen sind da, um eine bestmögliche Lösung zu erreichen!

Ein Baumhaus mit den Schreinerpraktikerinnen und -praktikern EBA im 1. Lehrjahr innerhalb von knapp drei Wochen zu planen und zu produzieren, war eine echte Herausforderung. Wird der Schultag noch abgerechnet, bleiben eigentlich nur noch zwei Wochen. Dies war noch nicht genug, das Schweizer Fernsehen gab uns ein Zeitfenster für die Baumhausmontage von knapp sieben Stunden! Nach diesen Kriterien wurden alle nötigen Produktionsunterlagen kurzfristig über das Wochenende erstellt. Die Lernenden zeigten sich bereit, an den Abenden länger sowie zusätzlich am Samstag zu arbeiten, nur so konnten wir einen positiven Erfolg überhaupt in Betracht ziehen.

Hohe produktive Anforderung

Unter Hochdruck fertigten wir in verschiedenen Teams die Elementteile für das Baumhaus an. Meine produktive Anforderung an die Lernenden war hoch. Damit die kurze Montagezeit überhaupt realistisch wurde, musste jedes Bohrloch, jeder Schnitt bereits in der Werkstatt vorgefertigt sein. Die Montage selbst sollte nur noch ein eigentliches Zusammenschrauben der Einzelelemente sein.

Zusammen mit Res Schwarz, Berufsbildner Metallbau, wurden die zwei Aufnahmeringe für die ganze Boden-



Präzis vorgefertigte Elemente erlauben eine Montage in kürzester Zeit.

plattformbefestigung konstruiert und von seinen Lernenden fachgerecht produziert. Am Freitagabend um 18.30 Uhr vor dem Montagetag war alles termingerecht bereit. Dieses erste Etappenziel erreichten wir mit total 302 Überstunden der Lernenden. Dies be-



Das fertig montierte Baumhaus.

deutete im Schnitt 21,5 Stunden Mehrarbeit pro Teammitglied innert zweier Wochen!

Die Montage

Der Tag der Entscheidung – Erfolg oder Misserfolg – war da. Mit unseren beladenen Fahrzeugen warteten wir «getarnt» ab 8.30 Uhr auf das O.K. vom SF1-Kamerateam, weil wir erst beim Objekt vorfahren durften, wenn Frau Kilchhofer das Haus verlassen hatte. Zusätzliche Montageunterstützung erhielten wir von Alfred Aebersold, Berufsbildner Schreinerpraktiker EBA. Bereits war es 9.15 Uhr und noch immer erhielten wir keine Freigabe. Eine Stunde später als geplant konnten wir mit der Montage beginnen, mit dem gleichen Endtermin, versteht sich. Dann ging alles «fast» so schnell wie bei der Fernsehaufstrahlung bei «Happy Day», alles funktionierte wie geplant! Die Zusammenarbeit unter uns als Berufsbildner und mit den Lernenden funktionierte einfach genial. So macht die Arbeit auch in der Hektik viel Freude!

Einige Szenen durften (mussten) wir einige Male wiederholen, bis sie der gewünschten Aufnahmequalität des Regisseurs entsprachen!

Mit den gewählten Konstruktionen konnten wir eine schraubenlose Verbindung mit dem Baumstamm ermöglichen, was uns als Schreiner natürlich freut!

Motivierte Lernende

Die Lernenden arbeiteten motiviert bis an ihre Leistungsgrenze. Nur Dank ihnen konnte diese Herausforderung positiv abgeschlossen werden. Dies macht mich als Berufsbildner dieser «Truppe» besonders stolz!

Adrian Reichen, Berufsbildner Schreinerpraktiker EBA

Aufzeichnung unter

<http://www.sendungen.sf.tv/happy-day/Sendungen/Happy-Day>

Fronddienst für die Dampfbahn

16 Schreinerpraktikerinnen und Schreinerpraktiker haben im Spätsommer 2010 im Rahmen einer Projektwoche beim Unterhalt der Furka-Bergstrecke mitgeholfen. Zur Verhinderung von Bränden räumten sie entlang dem Bahngleis Unmengen von brennbarem Material weg.

Da staunten die Lernenden zu Beginn der Projektwoche Ende August nicht schlecht: Der Anreise nach Realp bei prächtigem Sonnenschein folgte zwei Tage später ein Wintereinbruch. In der Nacht legte sich eine weisse Schneedecke über die Berge. Zwar erschwerte der Schnee die Unterhaltsarbeiten entlang dem Bahngleis, doch die jungen Frauen und Männer hielten tapfer durch. Sie schnitten in stundenlanger Handarbeit Büsche und kleinere Bäume zurück, damit die heissen Dampflok beim Vorbeifahren keinen Brand auslösen.

Lob vom Bauverantwortlichen

Für dieses tatkräftige Engagement ernteten die Jugendlichen dickes Lob von Manfred Willi, dem Leiter Bau und Infrastruktur der Dampfstrecke: «Es hat



An der Arbeit auf der Walliser Seite, Richtung Oberwald.

früher viele solche Einsätze von Schulen und Lehrwerkstätten gegeben, aber mittlerweile ist meine Liste von Institutionen, die wir aufgrund mangelnder Leistung und schlechten Verhaltens nicht mehr aufnehmen, relativ lang geworden. Doch so motivierte Leute wie ihr jungen Schreinerinnen und Schreiner sind auch in Zukunft immer herzlich willkommen.»

Neben der Arbeit im Freien blieb auch noch genügend Zeit für die Besichtigung eines Kraftwerkstollens und einer Kristallkluft, für den Vortrag über die Geschichte der Dampfbahn auf der Furka sowie für abendliche Gesellschaftsspiele.

Alfred Aebersold,
Berufsbildner

Bericht unter

www.lwb.ch/innenausbau_anlaesse

Lehrlingspraktikum an den LWB

Als Innenausbauzeichner-Lernende habe ich vom 8. bis 19. März 2010 in Form eines Praktikums die Lehrwerkstätten Bern besucht.

In der Firma Rolf Zürcher in Pfäffikon SZ erarbeite ich hauptsächlich Visualisierungen von Projekten. Um mein Wissen im technischen Bereich des Planzeichnens zu vertiefen, entschloss ich mich, ein Praktikum zu machen. In der Berufsschule erkundigte ich mich in meiner Klasse über allfällige Möglichkeiten. Spontan meinte mein Mitschüler Christian Leutwyler, ich solle mich doch bei den Lehrwerkstätten melden. Nach einem Telefonat mit seinem Lehrmeister, Herrn Knoll, bekam ich eine Woche später die Zusage für ein zweiwöchiges Praktikum.

Am Dienstag in den Lehrwerkstätten angekommen, wurde ich von Herrn Knoll herzlich empfangen. Am Morgen besprachen wir gemeinsam mein Wochenprogramm. Nach einem kurzen Rundgang durch das Gebäude startete sogleich meine erste Aufgabe. Ich sollte von einem Schnitzbock den Grundriss und die Ansichten zeichnen. Das Objekt, ein Schnitzbock, stand im Maschinenraum zur Besichtigung bereit. Zusätzlich bekam ich einen alten Plan als Vorlage, was mir als Orientie-

rungsmittel sehr hilfreich war. Vom Schnitzbock fertigte ich eine Massaufnahme an, damit ich die fehlenden Masse ergänzen konnte. Danach folgte eine kurze Einführung von Herrn Leutwyler in das Computerprogramm. Die nächsten Tage arbeitete ich mich in das Programm ein und erstellte die Pläne. Während des ganzen Prozesses

hatten Herr Leutwyler und Herr Knoll jederzeit ein offenes Ohr für meine Fragen. Begleitend zum Planzeichnen gab es in regelmässigen Abständen theoretische Inputs.

Nach der Fertigstellung des ersten Planes stand ich in der zweiten Woche vor der nächsten Herausforderung. Die nachfolgende Aufgabe, eine Kommode zu planen, umfasste einen Werkplan Mst. 1:10 mit Detaillösungen. Für mich war das eine anspruchsvolle Arbeit. Je länger ich aber mit dem Computerprogramm arbeitete, desto leichter fiel mir auch die Anwendung.

Das Praktikum war sehr abwechslungsreich. Beeindruckend war es, so eine Lehrlingswerkstatt kennen zu lernen. Dank dieser Institution erhalten viele Jugendliche die Möglichkeit, eine Ausbildung zu absolvieren. Ich bedanke mich bei den Herren Knoll und Leutwyler herzlich für die Betreuung während meines Praktikums. Dank ihrer Bereitschaft konnte ich mein Wissen im Planzeichnen merklich verbessern.

Andrea Nauer, Pfäffikon SZ



Christian Leutwyler, Lernender LWB, H.U. Knoll, Leiter Technisches Büro LWB, und Praktikantin Andrea Nauer. Andrea Nauer und Christian Leutwyler haben seither ihre Lehrabschlussprüfungen mit grossem Erfolg bestanden.

Lädere-Stifte arbeiten für Künstlerin

Metall hat Kunstschaffende schon immer herausgefordert. Unsere Lernenden im ersten Lehrjahr erlebten die direkte Zusammenarbeit mit der Metallplastikerin Martina Lauinger.

Zwar haben wir Metallbauer-Stifte, erstes Lehrjahr, «nur» simple Rohrbogen geschweisst und verputzt – aber immerhin! Die bekannte Metall-Objekt-künstlerin Martina Lauinger liess aus diesen, «unseren» Rohrbogen diverse Kunstwerke entstehen. Dabei verformte die Künstlerin jeweils immer zwei bis drei Werkstücke, verschweisste sie zu einer Einheit und liess sie rosten.

Entstanden sind «Chromosomen» oder Trio-Objekte. Diese Rohrbogen-Kunstwerke bilden nun den Ausstellungsschwerpunkt der laufenden Ausstellung in der «Galerie Atelier» in Worb. Ergänzt werden die dreidimensionalen Werke mit schwarzweissen und farbigen Holzschnitten. Nicht schlecht staunten wir über die Preise (Fr. 600.– bis 25'000.–). Doch wenn man den Gesamtaufwand für Material, Arbeit und Fremdleistungen (wie etwa Sandstrahlen) einrechnet, dann finde ich die Preise absolut O.K. Auf die «Schrottwoche» im dritten Lehrjahr freue ich mich schon jetzt!

Interview mit Martina Lauinger

Fanden Sie Kunst schon während Ihrer Kindheit toll und welchen Beruf haben Sie erlernt?

Lauinger: Als Kind war mir Kunst eher fremd; an der Universität Freiburg studierte ich Sozialpädagogik.



Klasse Metallbauer, erstes Lehrjahr 2010/11.



Künstlerin Martina Lauinger beim Interview.

Mit welchen Werkstoffen arbeiten Sie am liebsten?

Lauinger: Ganz klar mit Metall. Man kann es trennen, wieder zusammenfügen, aber auch verformen. In letzter

Zeit versuchte ich mich aber auch mit Holzschnitten.

Welches ist Ihr ganz persönliches Highlight, das Ihre Karriere geprägt hat?

Lauinger: An einer grossen Ausstellung in Bad Ragaz konnte ich auf einen Schlag vier grosse Werke verkaufen. (Anmerkung: grosse Plastiken kosten bis Fr. 25'000.–).

Mit den Lernenden im dritten Ausbildungsjahr gestalten Sie jeweils während einer «Schrottwoche» die verschiedensten Objekte. Welche Erfahrungen machen Sie dabei?

Lauinger: Diese Wochen bieten – vor allem menschlich – gute Erfahrungen. Die Resultate erstaunen mich immer wieder.

Wie viele Kunstwerke haben Sie schon geschaffen und was passiert mit denjenigen, die Sie nicht verkaufen können?

Lauinger: So genau weiss ich das nicht mehr; mit Sicherheit weiss ich aber, dass ich insgesamt zehn grosse Werke schuf. Was sich bislang nicht verkaufen liess, stelle ich in meinem Atelier aus.

Text: Simon Weibel

Interview: Claudio Bürki,

Patrick Egli, Aleksandar Ristic

(Metallbauer, erstes Lehrjahr)



Chromosomen, Teil der Ausstellung.



Das grösste Kunstwerk. Martina Lauinger wendete ungefähr zwei Monate dafür auf.



Chromosomen, hergestellt aus LWB-Bogen.

Eine besondere Herausforderung

Unter der Leitung von Andreas Schwarz stellte der Bereich Metallbau eine einzigartige Metalldecke für eine zukunftsgerichtete Siedlung im solothurnischen Riedholz her. Dieses komplexe Werk wurde durch Lernende der zweijährigen beruflichen Grundbildung ausgeführt.

Im solothurnischen Riedholz entsteht eine für die Region einzigartige Solar-siedlung. Bereits befinden sich die zwei Etappen in der Endphase. Die Planung obliegt der Aarplan Architekten AG, Bauherrschaft ist die WBG Aarplan Solarsiedlung Riedholz.

Auch wir von der LWB-Metallbauabteilung sind mit verschiedenen Aufträgen an diesem Bau beteiligt. Ein ganz besonderer Auftrag war das Herstellen und das Montieren einer modular aufgebauten Metalldecke. Eine Fachwerk-konstruktion mit quadratischen Einzelelementen, die mit Bolzen verbunden und vorgespannt werden. Die Decke ist so aufgebaut, dass nachträglich bei einer Raumumnutzung einzelne Elemente wieder herausgenommen werden können und somit der Treppenaufgang an einem beliebigen Ort flexibel gestaltet werden kann.

Genauigkeit gefordert

Ein grosser Teil dieser Arbeit wurde von den Metallbaupraktikern EBA unter der Leitung von Andreas Schwarz ausgeführt. Einen Auftrag in dieser Grössenordnung mit Metallbaupraktikern auszuführen, verlangt vom Berufsbildner ein ganz besonderes Engagement und eine exakte, in einzelne Arbeitsschritte aufgeteilte, stufengerechte Planung. Eine weitere Hürde war die Genauigkeit, musste doch eine Toleranzgrenze von $\pm 0,5$ mm eingehalten werden, für Metallbauer eine echte Herausforderung. Das Ziel wurde nur erreicht durch die aufwendige Herstellung einer Lehre.

Auch die Oberflächenbehandlung dieser Elemente ist speziell, sie wurden nicht wie üblich beschichtet, sondern nur mit einem Hartöl eingölt. Das bedeutete zusätzliche Anforderungen an die Verarbeitung. Alle Schweissnähte sind sichtbar und dürfen nicht maschinell nachbearbeitet, sondern nur mit der Drahtbürste gereinigt werden. In mühseliger Handarbeit wurden die einzelnen Schweissritzer mit einem Metallmeissel entfernt.



Die montierte Metalldecke.

Auch die Montage musste gut organisiert werden und die dauernde Anwesenheit des Berufsbildners vor Ort war zwingend.

Ich bedanke mich an dieser Stelle speziell bei Andreas Schwarz. Ohne ein solch grosses Engagement zugunsten der Lernenden sind solche umfassenden Aufträge kaum realisier-

bar. Andreas Schwarz hat mir einige Fragen beantwortet.

Jakob Scheuner,
Bereichsleiter Metallbau

Weitere Informationen zur Solarsiedlung Riedholz

unter www.aarplan.ch/aktuell/solarsiedlung-riedholz/

Interview mit Andreas Schwarz

Warst du dir bewusst, welche Herausforderung auf dich zukommen würde?

Schwarz: Zu Beginn war mir das nicht so klar. Da viele Teile gelasert wurden, schien es mir jedoch nicht so schwierig zu werden.

Wo waren die Hauptschwierigkeiten?

Schwarz: In der Produktion war es nötig, die einzelnen Elemente sehr exakt herzustellen. Wir sprechen da von einer Toleranz von $\pm 0,5$ mm in drei Dimensionen. Die Lernenden benötigten schriftliche Arbeitsanweisungen, damit sie die Arbeiten an allen 28 Elementen gleich ausführten. Sie haben die Aufgaben jeweils sehr engagiert und pflichtbewusst erledigt.

Auf der Montage war es wichtig, dass die Lernenden gut angeleitet werden konnten. Von der Komplexität her war meine Anwesenheit auf der Baustelle entscheidend.

Würdest du einen solchen Auftrag wieder annehmen?

Schwarz: Ja sicher, wir haben bei diesem Auftrag eine Gruppe Lernender eingesetzt, die aus mehreren Lehrjahren bestand. Dies scheint mir eine zukunftssträchtige Vorgehensweise zu sein. Die Lernenden aus dem 3. Lehrjahr übernahmen Verantwortung, die Lernenden aus dem 2. Lehrjahr EFZ und EBA konnten ihre Fähigkeiten unter Beweis stellen.

Von der Werkstatt ins Schulzimmer

Seit Dezember 2010 besucht unser Lehrer für praktischen Unterricht, Alexander Mischler, den Ausbildungsgang zum eidg. dipl. Berufsschullehrer an der Akademie für Erwachsenenbildung in Luzern. Ab Sommer 2011 wird er die Lernenden des Bereiches Spengler in der Fachkunde unterrichten. Alexander Mischler arbeitet zu 80% an den LWB und geht einen Tag in der Woche in Luzern zur Schule.

Wie viel Zeit musst du zusätzlich zu Schule und Arbeit aufwenden?

Mischler: Zurzeit ist dies ca. ein Tag die Woche, den ich für Lernen, Hausaufgaben oder den Austausch in der Transfergruppe aufwenden muss. Im zweiten Jahr wird dies bis auf zwei Tage anwachsen. Mit dem Motorradfahren und dem Restaurieren werde ich dieses Jahr kürzer treten müssen.

Du erhältst jetzt das Rüstzeug für deinen Unterricht. Was für Themenbereiche gehören in dieser Ausbildung dazu?

Mischler: Die Hauptthemen sind Didaktik, Pädagogik und Psychologie. Themenübergreifend geht alles ums Lernen: das Verstehen der verschiedenen Lernkulturen und das Auseinandersetzen mit dem Lernverständnis.

Du bist intensiv am Vorbereiten des Unterrichtsstoffes für unsere Spenglerklassen. Kannst du konkrete Inputs aus der Schule bei deinen Vorbereitungsarbeiten umsetzen?

Mischler: Auf den Unterrichtsstoff hat meine jetzige Ausbildung keinen Einfluss, der ist klar in der Bildungsverordnung vorgegeben. Aber für die Unterrichtsplanung erhalte ich nützliche Inputs. Die Unterrichtsform ist das Werkzeug, das ich in Luzern mit auf den Weg bekomme. Wir werden angeregt, mit den verschiedenen Unterrichtsformen zu spielen und so das Lernen abwechslungsreich zu gestalten.

Vor einigen Jahren wurde Frontalunterricht und Lückentext aus der Schulstube verbannt. Welches sind die neusten Unterrichtsformen?

Mischler: Heute sollte ein guter Lehrer die Selbstverantwortung in den Vordergrund stellen und sie bei den Lernenden fördern. Hier zeigt sich, dass je nach Beruf oder Stufe nicht die gleichen Anforderungen gestellt werden können und unterschiedliche Methoden angewendet werden müssen.



Werkstattunterricht in der Felsenau.

Ausser den bekannten Medien ist ein Trend hin zum Arbeiten mit Arbeitsblättern sichtbar.

In deinem Studiengang bist du der einzige Bauspengler. Fehlt da nicht der fachliche Austausch?



Montage eines Dachspitzes.

Mischler: Der fachliche Austausch und die Sicherstellung der diversen Fachkompetenzen werden unter anderem durch meinen Mentor Kurt Studer, den langjährigen Spengler-Fachlehrer in Lenzburg, gewährleistet. Der Austausch unter den Studierenden meiner Klasse basiert auf den Erfahrungen jedes Einzelnen im didaktischen und pädagogischen Bereich. Hier sehe ich es als bereichernd an, mit Fachleuten aus anderen Berufen einen Austausch zu haben. Wir arbeiten auch in unterschiedlich zusammengesetzten Gruppierungen in Luzern. Als Beispiel: Die Praxisberatung besteht aus einer Gruppe von acht Handwerkern, die unter Leitung eines Dozenten arbeiten und einer Transfergruppe, die regional und berufsübergreifend zusammengestellt ist.

Alexander, ich danke dir für das Gespräch und wünsche dir viel Spass und Erfolg bei deiner Ausbildung zum Berufsschullehrer.

Peter Leu, Bereichsleiter Spengler

Brandschutzkurs in Büren

Alle Lernenden der LWB absolvieren im ersten Lehrjahr einen Brandschutzkurs in Büren an der Aare. Dieser Tag wird von unserem Sicherheitsbeauftragten René Kyburz organisiert. Hier der Erfahrungsbericht der Spengler.

Am Donnerstagmorgen, den 10. Februar 2011, waren wir in Büren an der Aare im Brandschutzzentrum. Zuerst hatten wir 45 Minuten Theorie und der Lehrer erklärte uns den Unterschied zwischen den verschiedenen Feuerlöschern. Wir wurden danach in zwei Gruppen eingeteilt. Die eine Gruppe ging in ein Übungshaus und die andere ging draussen beobachten, wie sich Wasser auf Ölbrände und Weiteres auswirkt.

Immer nach Ampelschema

Im Übungshaus stellten wir fest, dass an der Decke immer die grössere Hitze ist. Deshalb soll man nahe am Boden sein. Man sollte auf keinen Fall eine Türe öffnen, da es sonst zu einer Rauchgasentwicklung kommen könnte. Das bedeutet, dass sich das Feuer schlagartig bis an die Decke ausbreitet. Wir lernten, dass man immer nach dem Ampelschema vorgehen soll. Dabei geht die eigene Sicherheit immer vor, zuerst muss man die Situation erfassen und schauen, ob man eine Person retten kann oder nicht. Wir mussten dann noch verschiedene Feuer mit den passenden Feuerlöschern löschen. Wir hatten folgende Feuerlöscher zur Verfügung: CO₂, Leichtwasser, Wasser, Schaum und Pulver. Wir mussten bei jeder Löschübung auch üben, wie die Feuerwehr zu alarmieren ist. Folgendes muss mitgeteilt werden: sein eigener Name, die Strasse, der Ort, was passiert ist und was es für ein Brand ist.

Wasser ins Öl

Danach wechselten wir die Plätze, draussen schauten wir uns die Auswirkungen mit den verschiedenen Löschmitteln an. Zuerst mussten wir einen Holzbrand löschen. Wir versuchten es mit einem CO₂, Schaum, und einem Leichtwasser-Feuerlöscher. Der Leichtwasser-Feuerlöscher war der geeignetste. Danach beobachteten wir die Auswirkung von Wasser auf einen Ölbrand: Durch das Wasser schossen die Flammen mehrere Meter in die Höhe. Bei einem normalen Pfannenbrand oder Ölbrand muss man nur die

Löschdecke darauflegen, dabei muss man darauf achten, dass man seine Hände in der Decke einpackt, sodass man sich nicht verbrennt. Bei einem Metallbrand nie mit normalem Wasser löschen, dadurch würde es extrem hell, sodass man beinahe erblinden kann. Mit dem Feuerlöscher sollte man vor dem Gebrauch einen Spritzer auf den Boden schiessen und niemals auf Leute zielen.

*Mathias Krenger, Janick Lüdi, Yanick Rychener,
1. Ausbildungsjahr, Spengler*



Löschübung mit Staub.



Ölbrand.

Ökologie- ausbildung

Emil Herz, Berufsschullehrer Innenausbau und Baubiologe, organisiert seit Jahren für alle Lernenden der LWB einen Ökologietag. Hier ein Kurzbericht von zwei Lernenden.

07.40 Uhr. Angefangen haben wir im Zimmer 207 mit einer Begrüssung und der Abfallentsorgung in der LWB. Dadurch haben wir gelernt, wo wir jegliche Gegenstände entsorgen können. Auch den privaten Kehricht haben wir unter die Lupe genommen.

10.00 Uhr. Wir besuchten den Entsorgungshof Bümpliz. Es war aufregend, wie viel Müll vor Ort war. Der Chef von diesem Betrieb erzählte uns alles über Müll. Er führte uns durch seinen Hof und wir schauten verschiedene Arbeiten an, z.B. einen Raum, in dem sie giftige Stoffe analysieren. Anschliessend machten wir Mittag.

13.00 Uhr. Wir trafen uns beim Kocherpark und besuchten dort das Team Sauber von Bern. Ich war sehr überrascht, dass in der Schweiz so etwas angeboten wird. Team Sauber ist ein Beschäftigungsprogramm für Asylbewerber. Sie putzen zum Beispiel Busse, Trams und Haltestellen in der Stadt. Auch Graffitis bekämpfen sie mit Spezialmitteln. Der Leiter erzählte uns viel über dieses Programm, das war interessant.

14.45 Uhr. Führung durch die ARA Neubrück! Das war der beste Teil an diesem Tag. Der Chef zeigte uns einen Film über die ARA, wie sie funktioniert, und über ihre Geschichte. Wir machten einen Rundgang über das ganze ARA-Gelände. Es war faszinierend, wie gross die Maschinen und die Wasserbecken sind. Auch der ganze Dreck, der hier anfällt, war interessant zu sehen.

Rückmeldungen aus der Klasse

«Es war ein lustiger Tag», «Ich habe viel gelernt und manchmal hat es sehr gestunken», «Es war ein toller Tag!», «Eine kleine Abwechslung von der Werkstatt mit viel Spass und Unterhaltung, aber trotzdem lehrreich.»

*Elbasan Ibrahim und
Robin Altmann, Lernende
1. Ausbildungsjahr Bereich Spengler*

Die Faszination der Elektronik

Eine Ausbildung an den LWB zur Elektronikerin EFZ oder zum Elektroniker EFZ, verbunden mit dem Erwerb der Berufsmaturität, öffnet Türen und erschliesst Welten. Hans Leuenberger, Bereichsleiter Elektronik, beschreibt einige Facetten der Elektronik-Ausbildung an den LWB.

Um es gleich vorwegzunehmen: Ja, die Elektronik-Ausbildung ist anspruchsvoll. Viele kennen wohl den Spruch: «Ohne Fleiss kein Preis.» Auf die Elektronik übertragen, könnte er lauten: «Ohne Lernen kein Beherrschen.» Zugegeben, nicht so bekannt – aber trotzdem wahr. Um die Elektronik zu beherrschen, gibt es keine Abkürzungen und kein Ausweichen. Viel bis sehr viel lernen gehört

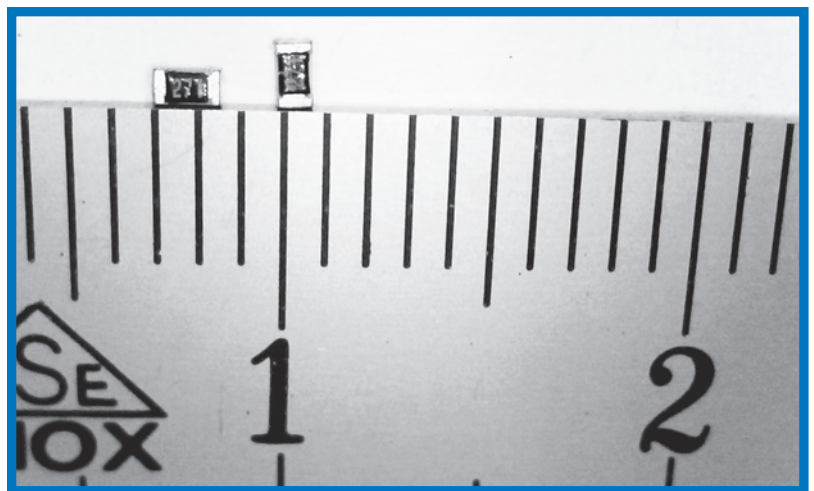
**Es gibt kein Ausweichen.
Viel bis sehr viel
lernen gehört dazu.**

dazu. Die Ausbildung ist vielfältig und verlangt von den Lernenden einiges ab. Insbesondere, wenn jemand gleichzeitig die Berufsmaturität (BMS) erwerben will. Das Lernen ist auch nie abgeschlossen: Um der Technologieentwicklung folgen zu können, ist ein stetes Weiterlernen unabdingbar.

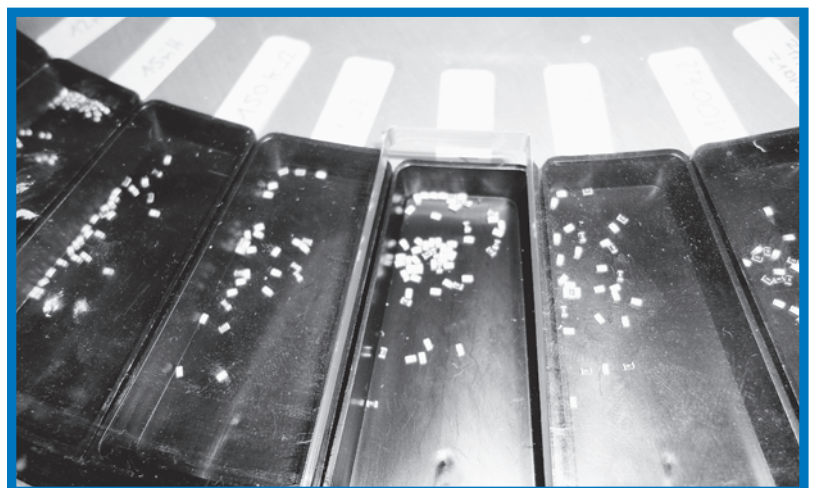
Eine anspruchsvolle, facettenreiche Ausbildung

Wer sich aber auf diesen Weg begibt, dem eröffnet sich eine faszinierende Welt der Elektronik. Mit zunehmendem Wissen und Können kann man immer mehr gestalten, entwickeln und beeinflussen. Wenn dann nach langem «Kämpfen» um die Funktionalität einer Schaltung, um den Platz im Gehäuse, um das Einhalten der Kostenvorgabe und um das Minimieren des Energieverbrauchs ein Gerät so funktioniert, wie der Kunde es sich vorgestellt hat, dann erfüllt dies einen mit Stolz. Wir Mitarbeitenden im Bereich Elektronik sind auf jeden Fall besonders stolz darauf, vielen jungen Menschen in unserer Ausbildung die Fas-

**Gut funktionierende
Geräte machen
uns stolz.**



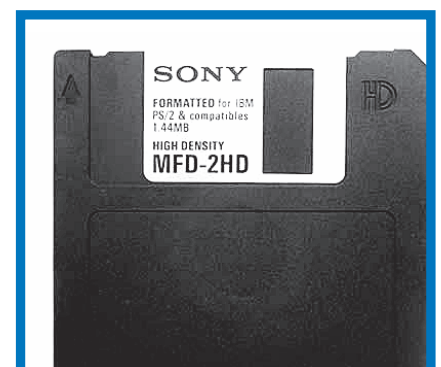
Grösse heutiger Elektronikbauteile.



Bauteilekarussell beim Bestückungsplatz.



iPod nano von Apple®.

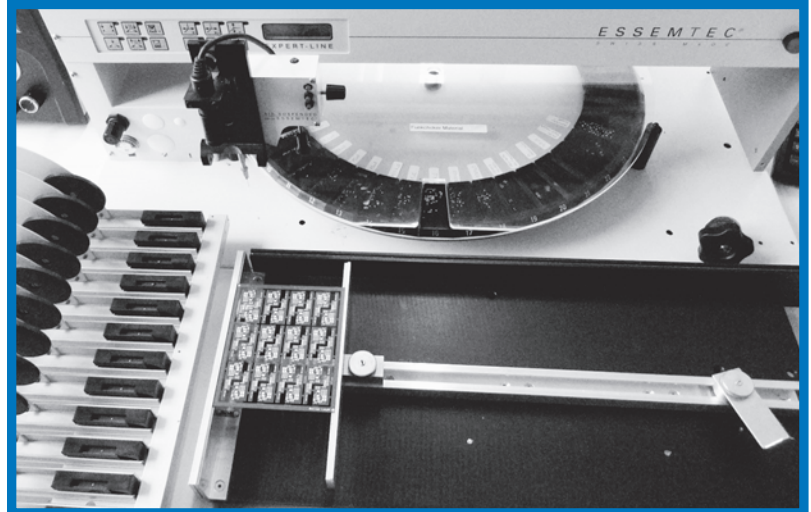


3 1/2-Zoll-Diskette.

zination der Elektronik näherbringen zu können. Welche spannenden Facetten die Elektronik bieten kann, soll im Folgenden aufgezeigt werden, wenn auch nur anhand einiger weniger Beispiele.

1. Facette: Vielfalt

Die Elektronik-Ausbildung bietet eine schier unendliche Anzahl von Situationen, welche zum Teil fast gegensätzlich anmuten: Papier-/Computerarbeit, Einzel-/Gruppenarbeit, grosse Kreativität /extreme Präzision, Humor/Ernst-



Bestückungsplatz für SMD-Bauteile.

Disketten à 1,44 MB Speicherkapazität. Die Tatsache, dass der iPod nano noch ein berührungssensitives Display hat, Musik abspielen kann, eine Uhr mit diversen Funktionen und ein integriertes Radio enthält, zeigt die technologische Entwicklung noch viel eindrücklicher auf.

5. Facette: Berufsperspektiven

Über 85% unserer Lernenden schliessen ihre Ausbildung zusätzlich mit der Berufsmaturität ab und rund drei Viertel absolvieren kurz nach dem Abschluss der beruflichen Grundbildung bereits eine Weiterbildung auf der Tertiärstufe. Dass unsere Elektronik-Aus-

Die Vielfalt macht die Elektronik-Ausbildung spannend.

haftigkeit, Hardware-/Softwareaufgaben etc. Diese Vielfalt und die häufigen Wechsel machen die Elektronik-Ausbildung zu einem spannenden Erlebnis.

2. Facette: Bauteile und Werkzeuge

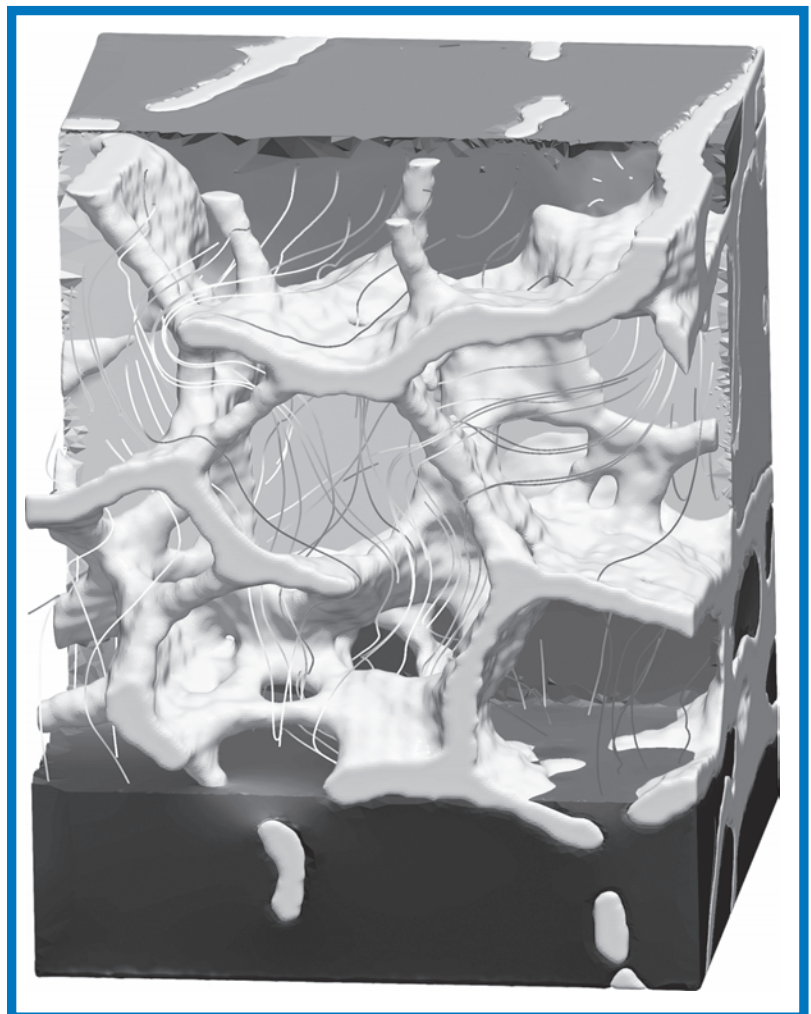
Konnten bis vor wenigen Jahren die Bauteile noch frei von Hand bestückt werden, bedingt die Miniaturisierung mehr und mehr den Einsatz von modernen Hilfsmitteln. Ein sehr exaktes Arbeiten und eine ruhige Hand sind für diese Bestückungsarbeiten unabdingbar.

3. Facette: Computer

Der Computer ist das wohl wichtigste Werkzeug in der Elektronik-Ausbildung. Neben der Simulation und der Dokumentation wird er natürlich auch zum Informationsaustausch und zur Recherche im Internet eingesetzt.

4. Facette: Technologieentwicklung am Beispiel der Speicherkapazität

Die reine Speicherkapazität von 16 GB des iPod nano von Apple® entspricht der Anzahl von 11'111 Stück 3½-Zoll-



Fließverhalten von Knochenzementen durch die poröse Struktur von Wirbelkörpern.

René Widmers Karriere

- 1996–2000: Lehre als Elektroniker an den LWB (inklusive BMS)
- 2000–2004: Studium Elektrotechnik an der BFH-TI in Burgdorf
- 2004: Swisscoy-Einsatz Kosovo (verantwortlich für sämtliche Telecom- und IT-Mittel)
- 2004–2006: Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Labor für Bildverarbeitung der BFH-TI; Entwicklungsingenieur bei einer KMU: Erkennung und Verarbeitung von Banknoten
- 2006–2008: Berufsbegleitendes NDS in SW-Engineering
- 2007–2009: Master-Studium in Biomedical Engineering an der medizinischen Fakultät der Uni Bern; Reduktion des Arbeitspensums bei der KMU auf 50%
- 2009–??: PhD-Studium in Computational Biomechanics an der med. Fakultät der Uni Bern; Umwandlung Arbeitsverhältnis bei der KMU in ein Consulting-Mandat



bildung keinesfalls in eine Sackgasse führt und mehrheitlich sogar den Einstieg in eine beeindruckende Berufskarriere bieten kann, mag das Beispiel von René Widmer, Elektronik-Lerner an den LWB von 1996 bis 2000, belegen. Für eine geraffte Form seiner bisherigen beeindruckenden Karriere siehe Kasten.

Bestandteil eines EU-Projekts

Auf unsere Anfrage nach seiner Doktorarbeit antwortete uns René Widmer: «Der Titel meiner Diplomarbeit ist «Simulation of Biomaterial Flow Through Porous Media». In dieser Arbeit untersuchen wir das Fliessverhalten von Knochenzementen durch die poröse Struktur von Wirbelkörpern zur Fixation von osteoporotischen Frakturen. Zurzeit fertige ich meine Doktorarbeit an, welche Bestandteil eines grossen EU-Projekts (www.vphop.eu) ist, und entwickle Simulationsmodelle, welche das Fliessen von Flüssigkeiten durch knöcherner Strukturen beschreiben.» (Siehe Bild auf Seite 25 unten).

*Hans Leuenberger,
Bereichsleiter Elektronik*

17. Internationaler Berufswettbewerb 1968

Auf Umwegen hat Herr Hans Süssstrunk, pensionierter Berufsschullehrer der Abteilung Elektronik, von privater Seite einen 16-mm-Lichttonfilm vom 17. Internationalen Berufswettbewerb 1968 in Bern erhalten. Nach Rücksprache mit dem Direktor, Andreas

Zysset, hat Hans Süssstrunk dieses Zeitdokument den LWB zur Verfügung gestellt.

Allen Interessierten bieten wir nun die Möglichkeit, mit unten stehendem Talon eine DVD dieser Veranstaltung zum Preis von Fr. 20.– zu beziehen.



Bestelltalon

_____ Ex. DVD Internationaler Berufswettbewerb 1968

Ja, ich bestelle die gewünschte Anzahl DVD zur Lieferung gegen Rechnung (Fr. 20.– / Stück inkl. MWST).

Name _____ Vorname _____

Strasse _____ PLZ/Ort _____

Telefon _____

Datum/Unterschrift _____

Talon bitte einsenden an:

Lehrwerkstätten Bern, Sekretariat Frau Elisabeth Möri, Lorrainestrasse 3, 3013 Bern
Telefon 031 337 37 37, Fax 031 337 37 39



28 Jahre Unterricht und kein bisschen müde

Walter Krapf wurde auf den 1. April 1983 durch den Gemeinderat der Stadt Bern als Hauptlehrer für allgemeinbildenden Unterricht gewählt. Genehmigt wurde die Wahl damals durch den bernischen Volkswirtschaftsdirektor. 28 Jahre später lässt sich Walter Krapf pensionieren. Mit ihm verlässt eine Persönlichkeit unsere Schule, deren Unterricht Schülerinnen und Schüler immer wieder und immer neu fasziniert und begeistert hat. Zum Abschied äussert Walter Krapf seine Gedanken zum Unterrichten.

Anlässlich meiner Pensionierung darf ich einige Gedanken zu meiner lebenslangen Tätigkeit, dem Unterrichten, äussern.

■ ■ ■

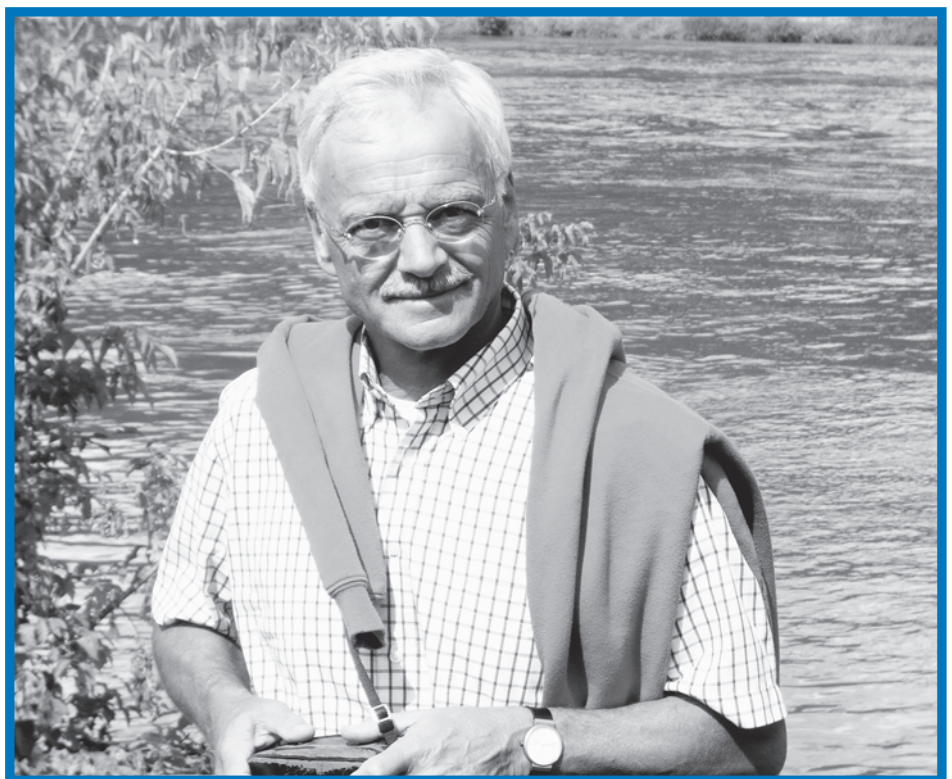
«Wenn alles schläft und einer spricht, dann nennt man dieses Unterrichten.» Nie war dieser Spruch falscher als heute. Zwar würden auch heute viele Zuhörer gerne schlafen und manchmal glauben wir Lehrkräfte, mit langem Reden etwas bewirken zu können.

Wenn Sie schon einmal versucht haben, gegen die modernen Medien antretend, Jugendliche zu unterrichten, wissen Sie um die Schwierigkeiten. Probieren Sie einmal, emotionaler zu sein als ein SMS der Freundin, oder spannender als das neue Videogame, oder brutaler als Youtube, nein, Sie haben keine Chance.

■ ■ ■

Erziehungswissenschaftler geben seit Jahren viele Tipps, die sie aber, Gott sei Dank, nicht selbst im Schulalltag beweisen müssen. Vom häufigen Wechsel der Unterrichtsformen, von Sequenzierung, von selbstständigem Forschen und Entdecken ist da die Rede. Nur: Suchen, Finden setzen Ruhe und konzentriertes Schaffen voraus.

Früher wurden diese Grundanforderungen verlangt und durchgesetzt. Heute werden störende Schüler oft als verhaltensoriginell bezeichnet und verschiedensten Therapien zugeführt. Wer diese Zusatzzuwendung und Zusatzunterstützung nicht in Anspruch nimmt, ist doch blöd. Die Anerkennung der beruflichen Kompetenz der einzelnen Lehrkraft gerät von allen Seiten zunehmend unter Druck. Manche Lehrkräfte verzweifeln und geben ihren Beruf entmutigt auf. Die Gewerkschaften reagieren und kämpfen – um höhere Löhne. (sic!)



Walter Krapf, Berufsschullehrer für allgemeinbildenden Unterricht.

Mir scheint, dass in den letzten Jahren manches in Schiefelage geraten ist, doch, wie immer, das Pendel wird zurückschwingen.

■ ■ ■

An drei Beispielen will ich gerne erzählen, was ich in meiner langen Lehrtätigkeit als wichtig erkannt habe.

Da waren einmal Zwillinge, die man vom Aussehen her kaum auseinanderhalten konnte. Robbiani hiessen sie, und beide lernten in der gleichen Klasse Metallbau. Gute Berufsleute waren sie allemal, nur die Rechtschreibung war nicht ihre Stärke. Alle Entschuldigungen von Speziallehrkräften nützen da wenig. Im Alltag gilt einfach als «dumm», wer die Rechtschreibung

nicht beherrscht. Also hiess mein Auftrag – üben, üben.

Auf einmal wurde einer der beiden Zwillinge signifikant besser. Er wurde so gut, dass ich mich zu wundern begann und das Erlebte im Lehrerzimmer erzählte. Da meldete sich der Turnlehrer. Er hätte vor Kurzem Badminton eingeführt und genau dieser Zwilling hätte sich als der Talentierteste der Klasse herausgestellt. Er habe grossen Erfolg, er freue sich, sei sehr stolz.

Ich lernte daraus: Manchmal braucht ein Mensch nur Erfolg und Anerkennung und schon überträgt sich der Erfolg auch auf ganz andere Gebiete.

■ ■ ■

Da durfte ich doch einen Lädere-Chor und eine Lädere-Brassband gründen und dirigieren. Zum 100-Jahr-Jubiläum unserer Schule gestalteten wir den musikalischen Rahmen. Mir kam die Idee, ein Alphornquartett auftreten zu lassen. Posaunisten hatte ich bereits, aber keine Alphornbläser. Trotzdem organisierte ich die Hörner und dann kam die Überraschung. Die Posaunisten ergriffen das Alphorn und nach kürzester Zeit gings schon recht flott voran. Es hat allen grossen Spass gemacht.

Ich lernte daraus: Synergien sind oft dort, wo man sie gar nicht vermutete, und viele Menschen können weit mehr, als man glaubt, wenn man ihnen vertraut.

■ ■ ■

Da sollte ich doch meinen Lehrlingen Kunst näherbringen. Ich entschied mich für eine Übung, bei der jedermann sein eigenes Thema aussuchen, im Internet stöbern und dann daraus eine Powerpoint-Präsentation gestalten sollte. Nicht allen fiel die Wahl leicht, denn wer nichts weiss, kann im Internet auch nichts finden. Also mussten zuerst die Grundlagen für sinnvolles Suchen geschaffen werden.

Später entschied sich ein Lehrling aus einer türkischen Familie für die Hagia Sophia, das herrliche Bauwerk in Istanbul. Er fragte mich, ob er die Sache mit seinem Vater ausarbeiten dürfe, dieser hätte noch weit mehr und bessere Bilder. In dieser Familie entstand ein wunderbarer Informationsaustausch und schliesslich eine grossartige Präsentation.

Ich lernte daraus: Manchmal kann Schulunterricht auch weit über die Stunde hinaus segensreich wirken, wenn er einen Informationsfluss in Bewegung bringt.

■ ■ ■

Erfolge haben, Vertrauen in das eigene Können entwickeln und sich austauschen können mit allen Menschen, das sind die Grundpfeiler erfolgreichen Lernens.

Unterrichten ist und bleibt harte Arbeit, die viel Einsatz und Umsicht verlangt, ist aber eine Tätigkeit, die wunderbare Momente schafft und einen ein Leben lang beglücken und faszinieren kann.

Ich wünsche allen Kolleginnen und Kollegen eine erlebnisreiche, erfolgreiche Lehrtätigkeit und danke allen für die schönen Stunden, die ich an den LWB verbringen durfte.

Walter Krapf

Unser Leitbild im Englischunterricht

Unser Sprachlehrer Max Zbinden hat eine Klasse am Beispiel «Leitbild LWB» einen Test schreiben lassen. Als Beispiel zeigen wir hier die Lösung eines seiner Lernenden.

Test Polymechanic 3rd year

19th January 2011

Task

1. Translate card
2. Give personal comment
 - with dictionary (paper)
 - 120 words
 - nice presentation

English Test

1. Translation card

Our work is based on respect.
We take all the people in our school very serious and we meet them with decency and respect.
We help each other and we work together in a very friendly and good team.

2. Comment

For me this is one of the most important points in the school vision of the LWB. Without respect it would be nearly impossible to work and learn together.

It is important that teachers speak with their students about problems or the marks.

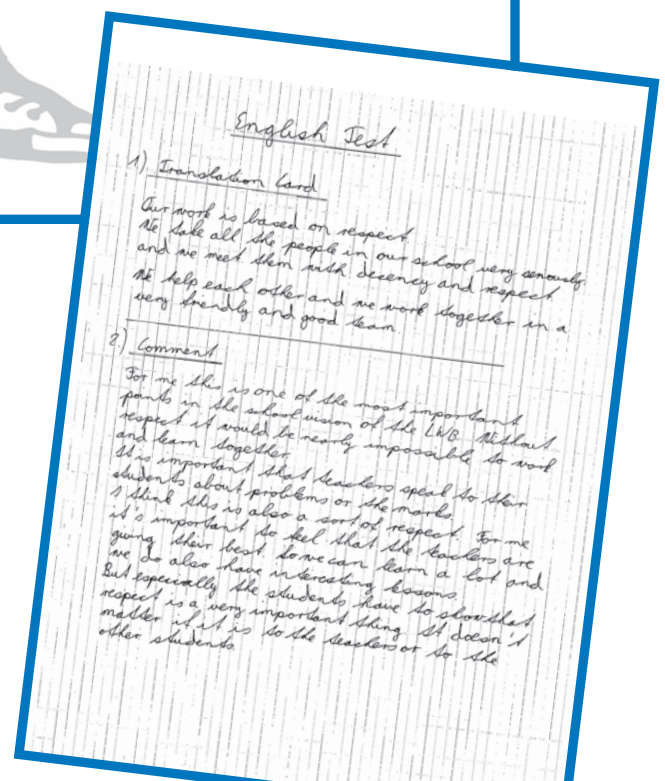
I think this is also a sort of respect. For me it's important to feel that the teachers are giving their best. So we can learn a lot and we do also have interesting lessons.

But especially the students have to show that respect is important. It doesn't matter if it is to the teachers or to the other students.

UNSERE ARBEIT IST GEPRÄGT VON WERTSCHÄTZUNG.

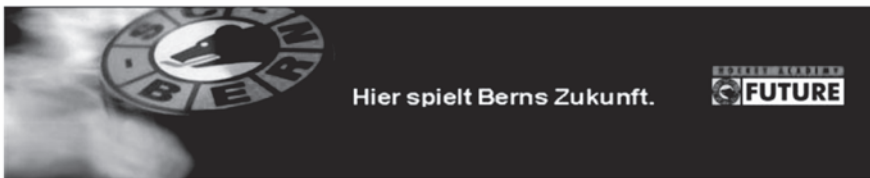
Wir nehmen die Menschen ernst und begegnen einander mit Wertschätzung, Anstand und Respekt.

Wir unterstützen uns gegenseitig und arbeiten partnerschaftlich zusammen.



Höhere Berufsbildung: Produktionsfachleute

Laut einer kürzlich vorgestellten Studie der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Ernst & Young (E&Y) sorgen sich die Schweizer KMU wegen des Fachkräftemangels: Fast drei Viertel haben Probleme, genügend qualifizierte Mitarbeitende zu finden. Mehr als die Hälfte befürchtet Umsatzeinbussen, 17% gehen gar von Einbussen von über 5% aus.



Die Elite Novizen des
Schlittschuhclub Bern sind

**SCHWEIZERMEISTER
2010/2011**



**ZAUGG
CHRISTOPH
und
KAUFMANN
YANNICK**

Die Lehrwerkstätten Bern gratulieren
unseren Lernenden ganz herzlich zu
ihrem Erfolg!

Lehrwerkstätten Bern
LWB

Gut ausgebildete Fachkräfte in der MEM-Branche lassen sich zunehmend nur noch im eigenen Betrieb heranziehen, indem sich Polymechaniker, Konstrukteure oder Automatiker usw. gezielt weiterbilden und so den Bedarf an Technikern, Kader- und Fachleuten decken.

Also haben Sie es als Unternehmen ein grosses Stück weit selbst in der Hand! Motivieren Sie tüchtige Mitarbeitende, sich weiterzubilden: zum Produktionsfachmann bzw. zur Produktionsfachfrau oder zum dipl. Techniker HF (Höhere Fachschule) Maschinenbau mit der Spezialisierung Produktionstechnik. Motivieren Sie Mitarbeitende für den Bildungsgang Produktionstechnik des Verbandes für mechanisch-technische Weiterbildung (VMTW). Das berufsbegleitende Angebot des Tochterverbands der Swissmechanic-Dachorganisation ist nach den Bedürfnissen und den Erwartungen der MEM-Branche massgeschneidert und bietet einen ausgezeichneten Start in die hoch nachgefragte höhere Berufsbildung. Pro Jahr schliessen über 50 Produktionsfachleute und rund 15 Techniker HF Maschinenbau mit Erfolg ab. Immer mehr zufriedene Unternehmen verlassen sich auf diese gesuchten Mitarbeitenden.

Aktuell läuft die Anmeldefrist für die Ausbildungsstandorte Bern und Bülach/Weinfeldern mit Ausbildungsstart ab August 2011. Der Bildungsgang Produktionstechnik wird berufsbegleitend angeboten, Ausbildungstage sind Freitag und Samstag.

Weitere Unterlagen finden Sie auf der Website des VMTW (www.vmtw.ch) oder erhalten Sie unter info@vmtw.ch oder Telefon 071 626 28 00.

*Hansjürg Winzeler,
Geschäftsführer VMTW*

Produkte und Dienstleistungen

Die LWB bilden nicht nur Lernende als Metallbauer/Metallbauerin EFZ und Metallbaupraktiker/Metallbaupraktikerin EBA aus, sondern stellen auch die entsprechenden Produkte her. Vielseitig und anspruchsvoll sind unsere Kunden. Wann immer möglich, versuchen wir, Kundenwünsche und sogar Kundenträume zu verwirklichen. Bei der Produktion lassen wir uns von den nachstehenden Grundsätzen leiten:

1. Wir suchen auch die Zusammenarbeit mit unserer Branche und pflegen eine partnerschaftliche Beziehung miteinander.
2. Unsere Kundschaft bestellt vom Gartengrill über Fenster aus hochwertigen Aluminiumprofilen bis zu ganzen Balkonanbauten fast alles aus Metall bei uns.
3. Ausser der industriellen Produktion von Geländern und Brüstungen können wir auch auf einzelne Projekte der Denkmalpflege eingehen und entsprechenden Support bieten.
4. Mit unserem modernen Maschinenpark produzieren wir mit unseren Lernenden – vor allem im 2. und 3. Ausbildungsjahr – effizient, marktgerecht, ökologisch und kostengünstig.
5. Mit unserem Konstruktionsbüro bieten wir aber auch die ganze Planung vom Unterstand bis zu ganzen Fassaden an. Für eine Renovierung kann der Bauherr sich direkt an uns wenden und erhält eine umfassende Offerte oder entsprechende Varianten.
6. Um unseren Lernenden eine abwechslungsreiche und lernintensive Ausbildung zu garantieren, achten wir darauf, Aufträge in allen Formen und Grössen anzunehmen. Die Projektwoche mit der Künstlerin Martina Lauinger im 3. Ausbildungsjahr bildet darin ein Highlight. Die Lernenden müssen sich aber auch mit Routinearbeiten auseinandersetzen, die oft genug nicht gerade zu den spannendsten Arbeiten zählen.

Planen Sie in nächster Zeit ein Projekt, einen Gegenstand oder wünschen Sie etwas aus Metall herzustellen? Nehmen Sie mit uns Kontakt auf, wir sind Ihr Partner!

*Jakob Scheuner,
Bereichsleiter Metallbau*



Balkon im Tessin.



Balkon.



Aussentreppe.



Vordach.



Treppe.



Geländer.



Gestaltungswoche 3. Lehrjahr.



Grill.

Lädere-Verein 1993–2011

Ruedi Wyler schaut nach der Lektüre alter Vereins-Jahresberichte auf mittlerweile 18 Jahre Lädere-Verein zurück.

Mit dem Versand von rund 3000 Einladungen zur Gründung des Vereins und zum «Tag der offenen Türen» im September 1993 beginnt unsere Vereinsgeschichte.



Im 1. Jahresbericht im Herbst 1994 lesen wir folgenden Originaltext: «Der Lädere-Verein wurde am 23. Oktober 1993 von einer stattlichen Zahl Lädere-Fäns aus der Taufe gehoben. Die Idee, einen Verein für die Absolventen und Freunde der LWB zu gründen, kam von der IG Neue Lädere, die sich massgeblich für den Ausbau und für die Weiterführung der LWB eingesetzt hat. Ein spezieller Dank geht an den Tagungspräsidenten, Grossrat Alfred Marthaler aus Kirchlindach.»



Als erster Präsident amtierte Hans Rohrer bis 1996. Im Frühjahr 1994 zählte unser Verein bereits ca. 600 Mitglieder. Als erster grosser Mitgliederversammlung fand im Hotel Bellevue Palace das 1. Lädere-Podium statt mit dem Titel «Was sichert kleinen und mittleren Unternehmen in Zukunft den Erfolg?» Zur Lockerung genossen wir ein fürstliches Apéro und die flotte Unterhaltung der Wolverines Jazz Band.



Das 4. Lädere-Podium im Oktober 1997 wurde wegen «verflucht magerer» Teilnehmerzahl zu einem Misserfolg. Daran konnte auch die damalige Regierungsrätin Elisabeth Zölch als Gastreferentin nichts ändern.



Eine Studie der Uni Bern überprüfte die Lehrwerkstätten. Nach bestem Wissen und Gewissen versuchten wir, die Seite der Berufsbildung und Ausbildung zu unterstützen. Der Mitgliederversammlung mit Peter Häusermann in der

Sternwarte Uecht fand bei arktischer Kälte statt. Kurz darauf erschien im Vereinsjahr 2003/2004 der SAR-Bericht mit sehr hohen Sparvorgaben der Behörde auf dem Rücken der Berufsbildung. Unsere Unterstützung war damals entscheidend und mehr als erwünscht.



Schliessen möchte ich diesen Rückblick mit einer Bemerkung über ein Schreiben des Vereins über die Abstimmung zur Steuersenkungsinitiative mit möglichen drastischen Folgen für die LWB (mögliche Schliessung) aus dem Jahre 2005: «... gebe ich den sofortigen Austritt wegen politischer Propaganda des Vereins und der Wandlung zum «Staatspersonalverband» bekannt ...»

Wir ändern aber bleiben weiter und helfen unserer Lädere immer gerne dort, wo gerade Not am Manne ist. Jedes neue Mitglied stärkt unseren Verein und ist sehr herzlich willkommen.

Euer Präsident, Ruedi Wyler

Lädere-Verein

Beitrittserklärung

Aktivmitglied: (Fr. 20.–/Jahr)

Gönner: **natürliche Person** (ab Fr. 50.–/Jahr)

Name

Vorname

Beruf

Geburtsdatum

Adresse

PLZ/Wohnort

Gönner: **juristische Person** (ab Fr. 100.–/Jahr)

Firma

Branche

Kontaktperson

Adresse

PLZ/Wohnort

Datum

Unterschrift



Talon ausschneiden und einsenden an: Lädere-Verein, Lehrwerkstätten Bern, Lorrainestrasse 3, 3013 Bern

Talon weitergeben: Wir danken allen, die mit diesem Talon ein neues Mitglied werben. Gerne stellen wir weitere Hefte für Interessierte und für die Mitgliederwerbung zur Verfügung. Bestellen Sie solche unter Telefon 031 337 37 08.